

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 18 (1930)
Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50; weitere Exemplare à Fr. 1.30; Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, 15. Juni 1930

Nr. 6/7

18. Jahrgang

500 Raiffeisenkassen in der Schweiz!

An der Sitzung vom 11. Mai 1930 in Aarau haben die Verbandsbehörden 13 neue Kassen in den Verband aufgenommen. Damit hat sich die Zahl der Raiffeisenkassen von 488 auf 501 erweitert. Die waadtländische Kasse Groideville war die 500ste Verbandssektion, und mit der welschfreiburgischen Darlehenskasse Onens ist das zweite Halbtausend Raiffeisenkassen begonnen worden.

In zirka einem Sechstel aller schweizerischen Gemeinden arbeitet heute eine vom Vertrauen des Landvolkes getragene genossenschaftliche Darlehenskasse nach System Raiffeisen. In 20 Kantonen hat die im Jahre 1900 durch den thurgauischen Dorfpfarrer Traber in Bichelsee auf Schweizerboden verpflanzte Idee des edlen deutschen Bürgermeisters Fr. Wilh. Raiffeisen Fuß gefaßt. Wie der Raiffeisengedanke in fast allen Kulturstaaten Eingang gefunden, so hat sich seiner auch die Landbevölkerung in nahezu allen Schweizerkantonen bemächtigt.

In seiner ersten Raiffeisenbrochure vom Jahre 1900 hat Pfr. Traber an den Ausspruch Bismarcks erinnert, der, von Raiffeisen über die Realisierungsaussichten seiner Idee befragt, zur Antwort gab: „Raiffeisen, Sie sind ein rechter Optimist, für solche Ideen ist die Welt viel zu schlecht.“ Pfr. Traber fügt dann bei, das Aufblühen der Darlehenskassen in den verschiedenen Ländern beweise aber, daß es doch noch gute Landstriche gebe, zu denen hoffentlich auch die Schweiz gehöre. Und auch dieser Optimist hat recht bekommen. Er sieht das in den gesunden Sinn des Schweizervolkes gesetzte Vertrauen 30 Jahre später mit 500 blühenden Gebilden belohnt. Diese blühen z. T. bereits auf 25 und mehr Jahre segensreicher Wirksamkeit zurück, stehen aufrecht und in geschlossener Front da und haben, im Gegensatz zu manchem andern Geldinstitute, die Kriegs- und Nachkriegszeit ohne jeglichen Rückschlag überdauert. Und das vornehmlich deshalb, weil sie nicht aufkotziert und in ge-

winnstüchtiger Absicht geschaffen, sondern aus dem Selbsthilfswillen unserer bodenständigen Bauern- und Mittelstandsbevölkerung herausgewachsen sind. Dienst am Mitmenschen oberstes Ziel ist, weil Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft die Triebfedern des Ganzen bilden und erprobte Verwaltungsgrundsätze unentwegt hochgehalten worden sind.

Die Zahl 500 ist ein sprechender Beweis für die Existenzberechtigung der Raiffeisenkassen im Schweizerland. Sie ist ein vielsagender Ausdruck des Selbsthilfswillens unserer Landbevölkerung und ein Zeugnis, daß nicht nur gesundes Vorwärtstreben, sondern auch noch viel Gemeinfinn und Opferfreude in unsern Landgemeinden heimisch sind. Die Zahl 500 ist aber auch eine hohe Genußgenussung nicht nur für den greisen Begründer der schweizerischen Raiffeisenbewegung, sondern für alle Befürworter und Mitarbeiter des gelungenen, zur Blüte gelangten Wertes.

10 Jahre hat es gedauert, bis die ersten 100 Kassen gegründet waren, nach weitem 7 Jahren stieg die Zahl auf 200. Fünf Jahre später wurde das dritte Hundert, nach weitem 5 Jahren das vierte und gut 3 Jahre nachher das fünfte Hundert erreicht. Noch gibt es aber Hunderte von Gemeinden, wo das Bedürfnis nach einer solchen örtlichen gemeinnützigen Gelbtausgleichsstelle ebenso vorhanden ist, und wo man lediglich auf das initiative Vorgehen einiger weitblickender, auf das Volkwohl bedachter Männer wartet, die den zeitgemäßen Gedanken aufgreifen, das Dorf um ein Nutzen und Segen bringendes Gemeinschaftswerk bereichern und dem Rufe unseres schweizerischen Bauernführers, Prof. Dr. Laur, folgen: „Das Ziel muß darin liegen, in jeder Gemeinde eine gemeinnützige Spar- und Darlehenskasse zu gründen, die nach den von Raiffeisen aufgestellten Grundsätzen geführt wird.“

Der Verbandstag von Aarau.

(Schluß des Versammlungsberichtes.)

Bericht des Aufsichtsrates

Erstattet von Präsident Dr. Stadelmann.

Herr Präsident!
Sehr verehrte Herren Ehrengäste!
Liebwerte Raiffeisenmänner!

Unsere Verbandsstatuten verpflichten den Aufsichtsrat, alljährlich der Generalversammlung einen Jahresbericht zu erstatten über die Wirksamkeit des Verbandes und über die Tätigkeit des Vorstandes. In diesem Jahresbericht hat der Aufsichtsrat dann auch Rechenschaft zu geben über seine eigene Tätigkeit, gehört es doch statutengemäß in seinen Aufgabekreis, die gesamte Tätigkeit des Vorstandes und Verbandsbureaus zu überwachen, die Revision der Verbandskasse vorzunehmen oder vornehmen zu lassen und die Rechnung und Bilanz vor der Generalversammlung zu prüfen.

Die Jahresrechnung und Bilanz ist Ihnen eröffnet worden, zugleich mit der Berichterstattung über die Verbandskasse sowohl wie über die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen, durch die Leitung des Verbandsbureaus, Hr. Dir. Stadelmann und Hr. Verbandssekretär Heuberger. Soweit das für den Jahresbericht des Aufsichtsrates notwendig erscheint, ist auf einzelne Punkte zurückzukommen.

Meine Herren Delegierte!

Vorab ein kurzes Wort über die Tätigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat.

Der Vorstand hat seine Arbeit in 4 großen und arbeitsreichen Sitzungen, alle gemeinschaftlich mit dem Aufsichtsrat, bewältigt. Dabei haben die Verbandsbehörden sich von der Leitung des Verbandsbureau Bericht erstatten lassen über alle wichtigen Vorgänge im Verband und bei der Zentralkasse und haben die leitenden Verfügungen getroffen. Von den ordentlichen Verhandlungsgegenständen der Vorstandssitzungen erwähne ich: Aufnahme neuer Kassen, Spezialkreditgesuche, Revisionsberichte über die angeschlossenen Kassen und dann im Zusammenhang damit: Stand der angeschlossenen Darlehenskassen und Verhältnis derselben zum Verband, dann ferner Fragen der Zentralkasse und des Verbandsbureaus. Im ganzen wurden an diesen Sitzungen 37 Verhandlungsgegenstände erledigt, von denen einige 10 und mehr Verhandlungspunkte aufwiesen. So wurden in 63 Fällen auf besondere Gesuche von Kassen

denselben Spezialkredite über den reglementarischen Kredit hinaus bewilligt, für eine Totalsumme von über 2 Millionen Franken

Schon wiederholt hat der Aufsichtsrat Anlaß genommen, an den Generalversammlungen auf die unabwendbare Notwendigkeit hinzuweisen, die Normalstatuten genau zu befolgen und denselben in keinen wesentlichen Punkten zuwiderzubehalten. Die Geschichte des Raiffeisenwesens, und auch die Erfahrung bei uns im Schweizerland lehren eindringlich, daß nur bei treuem Festhalten an allen Wesensgrundsätzen der Statuten auch der Bestand und die Erhaltung der Raiffeisenidee für die Zukunft sichergestellt sein werden. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, haben es sich die Verbandsbehörden je und je zur Pflicht gemacht, darüber zu wachen, daß die Grundsätze Raiffeisens überall durchgeführt werden. Auch glänzende äußere Erfolge dürfen nicht darüber hinwegtäuschen und zu Konzessionen verleiten, maßgebend und ausschlaggebend für den Bestand ist schließlich immer die innere Gesundheit und Kraft. In einem besonders Falle ist man nicht davor zurückgeschreckt, nachdem jahrelange Beanstandungen, Mahnungen und gültliche Verhandlungen sich als unnützlich erwiesen, die Schlussfolgerung zu ziehen und den Ausschluß aus dem Verband zu verfügen. Erst das hat dann die Wirkung zeitigt, daß die betreffende Darlehenskasse über den Kopf eines renitenten Funktionärs hinweg die Rückkehr zu den Normalstatuten gefunden und die neue Festigung ihres Anschlusses an den Verband erreicht hat. Wenn wir das heute erwähnen müssen, geschieht es keineswegs, um alte Wunden aufzureißen, auch nicht etwa deshalb, um die Autorität des Verbandsbureaus oder der Verbandsbehörden hervorzuheben, sondern nur deswegen, um ihnen Rechenschaft zu geben über die Ausführung der uns von Ihnen übertragenen Aufgaben und Pflichten. Nicht wegen dem Verbandsbureau oder den Verbandsbehörden verlangen wir von allen unsern Darlehensstellen strikte Beobachtung der Statuten und treues Festhalten an den bestbewährten Raiffeisengrundsätzen, sondern einzig und allein deswegen, um ihnen, meine lieben Schweizer, Raiffeisenmänner, unsere so wohlthätig und segensreich wirkenden Raiffeisenkassen in alle Zukunft gesund und kräftig zu erhalten! Es hat sich denn auch gezeigt, daß die Großzahl der Mitglieder der betreffenden Kasse das Einschreiten des Verbandes heute dankbar anerkennen und sich gerade bei der angenehmen Liquidation der statutenwidrigen Tätigkeit des nun ausgeschiedenen Funktionärs der Mitwirkung des Verbandsbureaus gerne bedienen. Wir wollen auch nicht unterlassen, den Vertretern mehrerer baselländischafilicher Darlehensstellen und des dortigen Unterverbandes für ihre zweckdienliche und erfolgreiche Mitarbeit in dieser Angelegenheit den besten Dank auszusprechen.

Wir benutzen den Anlaß, beizufügen, daß es sich bei solchen Differenzen im Großen nur um eine Ausnahme gehandelt, und mit Genugtuung konstatieren wir, daß unsere Schweizerische Raiffeisenbewegung in guten Bahnen kräftig vorwärts schreitet. Ein besonderes Augenmerk haben wir immer den Revisionen der angeschlossenen Kassen zugewendet. Durch dieselben erhalten wir Einblick in den Stand der betreffenden Kassen und die Revisionen sind auch — und zwar in erster Linie — im Interesse der Kassenfunktionäre selber und der Genossenschaftler. Diese Ueberzeugung ist heute in der Schweizerischen Raiffeisengemeinde Gemeingut geworden. Während in früheren Jahren schon der Prozentsatz der vorgenommenen Revisionen auf über 70 % des Kassenbestandes angestiegen war, hatten wir im Jahre 1928 aus den damals erörterten Gründen einen kleinen Rückgang zu verzeichnen. Im Jahre 1929 haben wir mit 343 Revisionen nunmehr wieder 70 % des auf Jahresabschluss festgestellten Bestandes der angeschlossenen Kassen erreicht. — Wüthiger noch als die Zahl dieser Revisionen ist ihre Qualität, ihre Gründlichkeit und ihre Zuverlässigkeit. Und da können wir neuerdings der Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß unsere Revisoren mit Sachkenntnis arbeiten und die Kontrolle dieser Sachleute ihren Zweck erfüllt, besonders auch, weil das Ergebnis der Revisionen von Direktion und Verbandssekretariat eingehend geprüft und alles angeordnet wird, was zur Hebung allfälliger Mängel nötig ist. Wir dürfen nicht unterlassen, zu sagen, daß die Revisionen auch hin und wieder solche Mängel und Unstimmigkeiten zu Tage fördern, damit aber auch deren Beseitigung ermöglicht und bewirkt.

In den ersten Jahren unseres Verbandes war es der Verbandspräsident selber, der die Kassenrevisionen vorgenommen und dem mit den Jahren dabei die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder behilflich waren. Mit der Anstellung des Verbandsinspektors im Jahre 1912 wurde diese Arbeit in der Hauptsache demselben übertragen und ihm später durch den Verbandssekretär eine Hilfskraft beigegeben. Heute sind die Aufgaben des Verbandes und seiner Zentralkasse betagt angewachsen, daß für die Vornahme der Revisionsarbeiten eigene Revisoren tätig sind. Der Direktor der Verbandskasse und der Verbandssekretär kommen kaum mehr dazu, Revisionen vorzunehmen, sie können sich nur noch mit der Leitung des Revisionswesens befassen. Der Verband hat heute 5 Revisoren im Dienst. Diesem Revisionspersonal kommt eine besondere Bedeutung zu, denn diese Beamten haben nicht nur die verantwortungsvolle Auf-

gabe, die sachkundigen Prüfungen durchzuführen, sondern sie sind auch das ständige Bindeglied zwischen den Kassen und dem Verband, und sie müssen durch ihre Persönlichkeit sowohl wie durch ihre Tätigkeit das Vertrauen der Darlehensstellen im Lande draußen zum Verbandsbureau und zum Verbands selber herstellen und erhalten.

Im abgelaufenen Jahre haben sich die Ankosten und Reisespesen der Revisionsabteilung des Verbandes und die im besonderen Interesse der Kassen entfaltete Tätigkeit des Verbandsbureaus auf 66,713.85 Fr. belaufen, während die Belastung der Kassen dafür nur 17,497.— Fr. beträgt. Der Verband hat also für diese Revisionsabteilung Mehrauslagen von rund 50,000.— Fr. aufgewendet. Es zeigt Ihnen das nicht nur die hohe Einschätzung der Wichtigkeit dieser Revisionen, sondern auch ein weitgehendes Entgegenkommen an die angeschlossenen Darlehensstellen und hier vor allem an die finanziell noch weniger erstarkten jüngeren Verbandsmitglieder.

Das leitet mich über zur Verbandskasse und der Jahresrechnung für das Jahr 1929. Der Aufsichtsrat hat während des Jahres durch Delegationen in einzelnen Zweigen Revisionen vorgenommen und sich dabei über die wichtigsten Vorkommnisse der Geschäftsführung orientieren lassen. Für die Hauptrevision und die Prüfung der Jahresrechnung wurde auch dieses Jahr wiederum eine außenstehende, unabhängige Revisionsstelle herbeigezogen, die Rev.- und Treuhänd U.-G. in Zug. In sehr verdankenswerter Weise hat Hr. Direktor Müller persönlich die Revisionsarbeiten durchgeführt. Bei denselben haben auch einzelne Mitglieder des Aufsichtsrates mitgearbeitet und haben so, durch die sachmännliche Anleitung unterstützt, auch unmittelbar Einsicht genommen in den ganzen Geschäftsgang und alle Details der Jahresrechnung. Der eingehende und gründliche Bericht der Rev.- und Treuhänd U.-G. über diese Kontrolle konstatiert eine vorzügliche Administration der Zentralkasse, überall beste Ordnung und keine Beanstandungen von Bedeutung.

Die Entwicklung der Verbandskasse hat einen weitem erfreulichen Umfang angenommen. Dabei müssen wir uns nach zwei Richtungen besondere Rechenschaft geben: Sicherheit der Anlagen und Liquidität. In beiden Beziehungen ist das Resultat der Revision ein gutes. Die Sicherheit der Anlagen kann als eine sehr gute bezeichnet werden. Und auch die Prüfung der Liquidität (der Zahlungsbereitschaft) hat zu einem ganz guten Ergebnis geführt. Die kurzfristigen Passiven sind durch kurzfristige Aktiven mit 145 % gedeckt, ein Verhältnis, das als außerordentlich günstig bezeichnet werden darf. Diese ständige günstige Zahlungsbereitschaft unserer Zentralkasse hat bei der Organisation unseres Verbandes eine ganz wesentliche Bedeutung. Wie schon früher darauf hingewiesen wurde, muß die Liquidität der Verbandskasse gleichzeitig auch die stete Zahlungsbereitschaft der angeschlossenen Kassen wahren und sicherstellen. Oft es einerseits für die Kassen sehr einfach und bequem, ihre überschüssigen Gelder der Zentrale abgeben zu können, so bedeutet es andererseits für den Verband eine große Pflicht, bei Geldmangel der Kassen sofort und in aller kürzester Zeit beizuspringen, mit dem Ausgleich bereit zu sein. Die Sicherstellung der ständigen Zahlungsbereitschaft der angeschlossenen Kassen nimmt denselben eine große Sorge ab, ist auf der andern Seite eine Leistung und ein Dienst des Verbandes an seine Mitglieder.

Könnten wir so mit der Geschäftsführung unserer Zentralkasse durchaus zufrieden sein, so nicht minder auch mit dem materiellen Resultat des Geschäftsjahres 1929. Bei einer bedeutenden Steigerung der Bilanzsumme hat sich der Reingewinn gegenüber dem letzten Jahre noch um rund 10,000.— Fr. erhöht, auch nachdem zum Voraus auf das Verbandsgebäude eine Abschreibung von 20,000 Fr. vorgenommen worden ist. Dabei ist es nicht etwa der Verkehr mit den angeschlossenen Kassen, welcher den Reingewinn in der Hauptsache herauswirtschaftet, sondern es ist das von unserer Direktion mit besonderem Geschick betriebene Effekengeschäft und das Syndikatsgeschäft, das den schönen Ertrag ergeben, bei dem sich nun auch schon die Reserven bemerkbar machen können. Besondere günstige Bedingungen boten sich im Jahre 1929 auch bei der Anlage von Termingeldern, welche Gelegenheit inzwischen bei den heutigen Geldmarktvhältnissen nicht mehr so lukrativ vorhanden ist und auch nicht mehr so bald wieder eintreffen dürfte.

Die Verwendung des Reingewinnes von 160,053.32 Fr. soll nach Antrag der Verbandsbehörden so erfolgen, daß 77,450.— Fr. Verwendung finden zur Verzinsung der Geschäftsanteile zu 5 % und 80,000.— Fr. dem Reservefonds zu überweisen sind, während der Rest von 2,603.22 Fr. auf neue Rechnung vorzutragen ist. Die Aufrechnung des Reservefonds entspricht dem Anwachsen der Bilanzsumme und bringt uns eine schätzenswerte Erstarkung der eigenen Gelder des Verbandes. Ein starker Verband aber ist notwendig und einzig in der Lage, die Interessen der angeschlossenen Genossenschaften und deren Mitglieder nach innen und außen zu wahren und an der Öffentlichkeit mit Erfolg zur Geltung zu bringen.

Da die Arbeitsbelastung auf dem Verbandsbureau entsprechend dem Anwachsen des Verbandes und der Vermehrung der Geschäfte bedeutend zugenommen, war auch eine Personalvermehrung nicht zu umgehen. Der gelamte Personalbestand auf dem Verbandsbureau legt uns neben einer angemessenen Salärrierung auch weitere Pflichten auf. Schon seit Jahren waren die ständigen Beamten und Angestellten der Stadt-St. gallischen Pensionskasse zu den bei derselben statutarisch festgelegten Bedingungen angeschlossen. Wiederholt wurde schon angeregt, es auch den Kassierern unserer Darlehenskassen möglich zu machen, einer solchen Pensionskasse beizutreten, wenn sie das wünschten. Dazu bestand aber keine Möglichkeit. Um eine solche zu schaffen, wurde die Gründung einer eigenen Pensionskasse für die Beamten und Angestellten des Verbandes angeregt, bei welcher dann auch die Kassierer der Darlehenskassen zu den gleichen Bedingungen Aufnahme finden könnten. Im Jahre 1929 wurde das Projekt zur Ausführung gebracht. Unser Personal auf dem Verbandsbureau ist aus der Stadt-St. gallischen Pensionskasse ausgetreten und hat unter Mitwirkung des Verbandes eine eigene Pensionskasse gegründet, in Form einer Genossenschaft, bei welcher sich der Verband entsprechend seiner Beteiligung auch ein Mitspracherecht gewahrt hat. Der Aufsichtsrat als statutarische Kontrollstelle dieser Pensionskasse-Genossenschaft hat Rechnung und Bilanz pro 31. Dezember 1929 geprüft und richtig befunden. Dieses neue Institut steht nun den Kassierern der angeschlossenen Kassen, die einen Gehalt von mindestens 1500.— Fr. beziehen und im übrigen die statutarischen Bedingungen erfüllen, zur Verfügung offen, und es haben sich denn auch im laufenden Jahre 1930 bereits auch Kassierer von Darlehenskassen um den Eintritt beworben. Möge sie allzeit segensreich wirken, im Sinne einer weitblickenden Fürsorge für unsere Funktionäre und ihre Familien und auch im Sinne eines festen Zusammenschlusses der Kassen zu ihrem Verbandsbureau.

Und noch ein anderes Geschäft von besonderer Bedeutung wurde im abgelaufenen Jahre von den Verbandsbehörden, wenn nicht definitiv erledigt, so doch zur Erledigung vorbereitet. Es ist das der Ankauf des an unserem Verbandsgebäude angebauten Hauses, Oberer Straben 4, in St. Gallen, worüber Ihnen ein besonderes Gutachten mit Antrag unterbreitet wird. Wenn wir die ständige Entwicklung unseres Verbandes und die damit erforderlichen räumlichen Bedürfnisse in Betracht ziehen, glauben wir, die sich bietende Gelegenheit benützen zu müssen, hier rechtzeitig vorzusehen.

Meine Herren Delegierte!

Zusammenfassend können wir feststellen, daß das Geschäftsjahr 1929 für den Verband und seine Zentralkasse ein arbeitsreiches und gutes war und beste Früchte getragen hat. Unsere Außenentwicklung ist ungefähr im gleichen Tempo geblieben, wie die letzten Jahre, und in der kräftigen Innenentwicklung haben wir uns gesund und stark erhalten. Sichtbar ruhte der Segen Gottes auf unserem Werk, ihm sei daher unser erste Dank gezollt.

Dank verdienen auch die Arbeiter, die das Werk geschaffen. Der Aufsichtsrat dankt dem Verbandspräsidenten und allen Mitgliedern des Vorstandes für ihre Arbeit und Sorge um das gute Gelingen Vorzüglichen Dank und volle Anerkennung verdienen die Leitung des Verbandsbureaus und der ganze Stab der Mitarbeiter. Mit Klugheit und Sachverständnis wurde von Hr. Dir. Stadelmann die Zentralkasse geleitet und der schöne Reingewinn herausgewirtschaftet. Mit Gewandtheit und Zielbewußt hat Hr. Verbandssekretär Heuberger die Sekretariatsgeschäfte besorgt und die Revisionsarbeiten geleitet und überwacht. Hr. Prokurist Egger ist der besteingeführte Gehilfe des Herrn Direktors, und gleich ihm haben auch die 5 Herren Revisoren gewissenhafte und zuverlässige Arbeit geleistet. Treu und unermülich haben auch alle übrigen Angestellten ihre Pflichten erfüllt. Sie alle haben dazu beigetragen, mit relativ kleinen Aufkosten den schon groß gewordenen Geschäftsbetrieb zu erledigen. Der Leitung und dem ganzen Personal sei hiemit für die überaus fleißige und erfolgreiche Arbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Dank aber auch Ihnen allen, meine Herren, die Sie, ein jeder an seiner Stelle, durch treue Mitarbeit zum Gedeihen des Ganzen beigetragen. Nur diese Zusammenarbeit aller ermöglicht auch in der Zukunft vollen Erfolg.

Nachdem der Aufsichtsrat die Uebereinstimmung der Jahresrechnung und Bilanz mit den Büchern und Belegen konstatiert und an Verwaltung und Buchführung keine Beanstandungen zu machen hat, stellt er ihnen folgende

Anträge:

1. Die vorgelegte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen die Entlastung auszusprechen.
2. Der erzielte Reingewinn von 160,053.22 Fr. sei nach dem Vorschlage des Vorstandes wie folgt zu verwenden:
 - a) Verzinsung der Geschäftsanteile Fr. 77,450.—
 - b) Einlage in den Reservefonds Fr. 80,000.—
 - c) Vortrag auf neue Rechnung Fr. 2,603.22

3. Dem Vorstand, den Beamten, Revisoren und dem ganzen Personal auf dem Verbandsbureau sei die pflichtgetreue und erfolgreiche Arbeit bestens zu danken.

Aufsichtsratsmitglied Pfarrer Montavon unterbreitet die französische Uebersetzung. In der anschließenden Diskussion über die vorgelegte Jahresrechnung und Bilanz der Zentralkasse und die erstatteten Berichte wünscht Ruzbaurer (Arlesheim) Auskunft über den Stand des Pensionskassenfonds, worauf der Vorsitzende mitteilt, daß sich derselbe auf 76,000 Fr. belaufe. Der Fragesteller erklärt sich befriedigt. Die Anträge des Aufsichtsrates werden hierauf von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Vizepräsident Scherrer (deutsch) und Vorstandsmitglied Golay (französisch) unterbreiten sodann namens der Verbandsbehörden folgendes Gutachten mit Antrag betr. die

Erweiterung der Verbandsgebäulichkeiten.

Geehrte Herren Delegierte!

Aus den soeben erstatteten Berichten haben sie entnommen, daß unsere Darlehenskassen, wie in den Vorjahren, so auch im verfloffenen Jahre sehr erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hatten. Die Zahl der Kassen ist dauernd im Steigen begriffen, die Mitglieder-, Umsatz- und Bilanzzahlen der älteren und neuern Kassen nehmen fast durchwegs ständig zu und es präzentiert sich die ganze Bewegung im Stadium andauernder Prosperität. Diese Tatsachen wirken sich naturgemäß nicht zuletzt auch auf das Verbandsbureau, besonders die Zentralkasse, das Sekretariat, die Revisions- und die Materialabteilung aus. Vermehrte Arbeit, mehr Personal, erweiterte Bureau-Räumlichkeiten sind unmittelbar Notwendigkeiten, die sich aus der Ausdehnung und Entwicklung ergeben. Promptheit und Zuverlässigkeit in der Bedienung sind aber erste Anforderungen, welche die angeschlossenen Kassen mit vollem Recht an den Verband stellen, und dazu ist die Anstellung von genügendem, tüchtigem und gewissenhaftem Personal Vorbedingung. Auch bei der auf unserem Verbandsbureau üblichen, weitgehenden Anspannung der einzelnen Kräfte waren in den letzten Jahren Personalerweiterungen ebenso wenig zu umgehen, wie die Inanspruchnahme weiterer Bureau-Räumlichkeiten.

Folgende Entwicklungszahlen der letzten Jahrzehnte erbringen dafür den Beweis:

	1912	1920	1929
Anzahl der Kassen	159	271	488
Bilanzsumme der angeschlossenen Kassen	25,5 Mill.	100,5 Mill.	235 Mill.
Umsatz aller Kassen	57 Mill.	279 Mill.	543 Mill.
Bilanzsumme der Zentralkasse	1,7 Mill.	12,2 Mill.	28,2 Mill.
Umsatz der Zentralkasse	18,8 Mill.	183,2 Mill.	431,2 Mill.
Zahl der Revisionen	51	120	343
Zahl der Revisoren	1	2	5
Gesamter Personalbestand, inkl. Lehrlinge	1	14	23

Als der Verband im Jahre 1912 zum Betrieb einer selbständigen Zentralkasse übergang, mietete er vorerst um einen jährlichen Mietpreis von 400 Franken bescheidene Bureau-Räumlichkeiten an der Stadtperipherie, im Hause unseres Herrn Direktor Stadelmann. Die Verkehrsbelebung während der Kriegsjahre führte im Jahre 1918 zur Miete von Bureau-Lokalitäten in der Nähe des Hauptbahnhofes, um dann 2 Jahre später das heutige, zufällig frei gewordene, Verbandsgebäude zu erwerben, das schon früher Bankzwecken gedient hatte. Benötigte man vorerst nur ein Stodwerk für den Eigenbedarf, so sind heute sämtliche Räume für Verbandszwecke in Anspruch genommen und es wird bei der zu erwartenden Weiterentwicklung von Kassen und Verband notwendig werden, schon in den nächsten Jahren weitere Räume verfügbar zu machen.

Nachdem die Verbandsleitung vor einiger Zeit von der Käuflichkeit des an das Verbandsgebäude angebauten Hauses vernommen hatte, hielt sie es für gegeben, in Kaufunterhandlungen einzutreten, die zu einer provisorischen Vereinbarung führten. Das Kaufobjekt ist von gleichen Ausmaßen wie das bisherige Verbandsgebäude, das im Jahre 1920 um den Preis von Fr. 181,000.— erworben wurde. Der zu erwerbende Anbau inkl. ein dazugehörendes Hintergebäude kommt auf 197,000.— Fr. zu stehen. Das Hintergebäude allein verzinst ein Kapital von gut Fr. 20,000.—, sodaß der heutige Kauf eher etwas vorteilhafter ist als derjenige von 1920. Dieser, im Hinblick auf die sehr günstige Verkehrslage für städtische Begriffe mäßige Kaufpreis steht im Zusammenhang mit dem derzeitigen Worniederliegen der Bautätigkeit und des

Liegenschaftshandels am Plage St. Gallen. Es ist jedoch mit ziemlicher Sicherheit vorauszusehen, daß schon in wenig Jahren bei etwelcher industrieller Belebung ein wesentlich höherer Preis ausgelegt werden müßte, sofern alsdann das Objekt überhaupt noch käuflich wäre. Die Verbandsbehörden sind deshalb zum Schluß gekommen, daß der proponierte Kauf eine sehr willkommene Gelegenheit biete, um zu annehmbaren Bedingungen eine zweckmäßige Eigenheimerweiterung zu ermöglichen und in bester Weise den Verbandsinteressen zu dienen. Damit würde die Möglichkeit geschaffen, bis auf weiteres noch vorteilhaft vermietete Räume, successive für den Eigenbedarf in Gebrauch zu nehmen.

Mit dem vorgeschlagenen Kauf kann man um eine spätere Erstelung eines kostspieligen Neubaus herum kommen und am ehesten im bescheidenen, Prunk und Luxus vermeidenden Rahmen verbleiben, wie er sich für eine Raiffeisenorganisation geziemt.

Gestützt auf diese Erwägungen sind die Verbandsbehörden einstimmig zum Beschlusse gekommen, Ihnen zu beantragen:

1. Es sei das, an das bisherige Verbandsgebäude angebaute Haus: „Oberer Graben 4, samt dazugehörendem Hintergebäude“, zum Preise von Fr. 197,000.— käuflich zu erwerben, mit Kaufantritt per 30. Juni 1930.
2. Es sei die Verbandsleitung mit dem definitiven Kaufabschlusse zu beauftragen.

Den beiden Anträgen wird in der anschließenden Abstimmung diskussionslos zugestimmt.

Das Wort wird nicht weiter verlangt und es ist die Traktandenliste erschöpft. Die allgemeine Umfrage wird benützt von R u ß b a u m e r (Arlesheim), der den Vorstand einlädt, den Verbandstag nicht immer auf Sonntag/Montag, sondern hie und da auch auf Samstag/Sonntag anzuberaumen, welche Anregung vom Vorsitzenden zur Prüfung durch die Verbandsbehörden entgegengenommen wird.

Präsident Limer dankt für die Teilnahme und Mitarbeit, für das der Verbandsleitung beforderte Vertrauen sowie für die an der Versammlung bekundete stramme Disziplin, und schließt damit die offiziellen Verhandlungen.

Bericht der Treuhandgesellschaft an den Aufsichtsrat über die Revision bei der Zentralkasse.

In Ausführung des uns übertragenen Mandates haben wir vom 10.—15. Februar und 17. und 18. März in üblicher Weise bei Ihrer Zentralkasse eine Hauptrevision vorgenommen. Ueber das Ergebnis unserer Prüfungen gestatten wir uns, Ihnen den nachfolgenden summarischen Bericht zu erstatten.

Die vorliegende, pr. 31. Dezember 1929 erstellte Bilanz zeigte eine Bilanzsumme von Fr. 28,236,870.02 und ist übereinstimmend mit den Zahlen des Hauptbuches und der Nebenbücher. Die Gewinn- und Verlust-Rechnung ergibt einen Ueberschuß (nach bereits erfolgter Amortisation von Fr. 20,000.— auf den Immobilien) von Fr. 160,053.22; wir haben die Posten der Gewinn- und Verlustrechnung einer eingehenden Prüfung unterzogen und dieselben mit den Unterlagen in Uebereinstimmung gefunden.

Anlässlich unserer Revision haben wir sodann, zeitweise gemeinsam mit den Delegierten Ihres Aufsichtsrates, eine Bestandesaufnahme für die Bilanzposten Kassa, Portefeuille, Coupons und Effekten vorgenommen und überall buchkonforme Bestände angetroffen. Im weiteren haben wir für sämtliche Debitoren die vorhandenen Sicherheiten festgestellt, die Saldi der Debitoren und Konto-Korrent-Kreditoren mit den Richtigbefundsanzeigen verglichen und auch größtenteils die Bonitäten geprüft. Die Bankenguthaben haben gegenüber dem Vorjahre eine weitere Vermehrung erfahren; nach unseren Beobachtungen sind sämtliche Guthaben in sicherer und vorbildlicher Weise angelegt und richtig ausgewiesen.

Auch die Hypothekar-Debitoren haben sich erhöht, und zwar auf Fr. 2,771,767.87; auch diese Anlagen stellen durchwegs erstklassige Sicherheiten dar und sind geordnet.

Die Inventurierung der Wertpapiere und des Portefeuillebestandes ist in vorsichtiger Weise erfolgt und die eingesetzten Kurse stehen meistens unter den offiziellen Kursnotizen vom 31. Dezember 1929.

Wir stellen gerne fest, daß die Geschäfts- und Buchführung eine gewissenhafte und korrekte ist und daß auch die Verbandsbehörden anhaltend bemüht sind, der Verbandsleitung beizustehen. Die ständige Entwicklung des Verbandes bringt auch eine stete Ausdehnung der Zentralkasse, deren Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahre wiederum stark zugenommen hat. Die Zahlungsbereitschaft Ihrer Zentralkasse ist wiederum als eine sehr gute zu bezeichnen, sind doch die kurzfristigen Passiven mit rund 145 % durch kurzfristige Aktiven (inkl. Wertpapiere) gedeckt.

Indem wir uns beehren, Ihnen diesen summarischen Bericht vorzulegen, verweisen wir noch auf unseren ausführlichen, Ihnen unter heutigem Datum überreichten Prüfungsbericht.

Zug, den 31. März 1930.

Revisions- und Treuhandgesellschaft Zug:

Müller.

pp. Schach.

Eine grundlose Verdächtigung aus dem Berner Oberland.

Es war anzunehmen, daß das erfreuliche Aufblühen der Raiffeisenkassen im Berner Oberland in Bankkreisen nicht lauter Beifall und eitle Freude auslösen werde. Gewissen Lokalbankkreisen scheinen diese Selbsthilfebestrebungen der Bauern- und Mittelstandsbefölkerung so arg auf die Nerven zu gehen, daß sie ihrem gepreßten Herzen in Jahresberichten und in der Presse Luft machen, wobei bedauerlicherweise der Boden der Sachlichkeit verlassen und gar zu völlig unwahren Behauptungen Zuflucht genommen wird.

Hatte in ihrem Jahresbericht die vor wenig Jahren gefährdet gewesene Ersparniskasse Interlaken die Bedürfnisfrage der „pilsartig aus dem Boden schießenden Raiffeisenkassen“ verneint und mit einer Aktion der Bankleitungen gedroht (br!), so sucht ein offenbar ebenfalls Lokalbankkreisen nahestehender Einsender aus dem Simmental im „Bund“ vom 3. Juni gegen die Raiffeisenkassen öffentlich Stimmung zu machen. Dabei wird er gar zum Märchen-erzähler und versucht durch völlig aus der Luft gegriffene Behauptungen, auch den Verband anzuschwärzen, um auf diese Weise das ganze Raiffeisensystem in Mißkredit zu bringen. Der „Bund“-Einsender schreibt:

„In der landwirtschaftlichen Seite des „Bund“, Nr. 243, wird mitgeteilt, daß sich in Salzburg ein Darlehensassenverein schweizerischer Landwirte gebildet habe, mit der Aufgabe, den Mitgliedern mit billigem Kredit zur Seite zu stehen. Für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft haften die Mitglieder solidarisch. Die Geldmittel werden hauptsächlich aus der Schweiz beschafft.“

Es liegt auf der Hand, daß es sich um eine Darlehenskasse nach System Raiffeisen handelt und daß dieselbe praktisch dem Verband schweizerischer Darlehensassen in St. Gallen angeschlossen ist. Dieser Verband hat es in den letzten Jahren verstanden, die landwirtschaftlichen Gegenden mit Raiffeisenkassen zu überströmen und hat eine energische Propaganda gegen die Lokal- und Großbanken entfaltet. Es ist interessant, daß Leute, die nie mit Kredit- und Finanzierungsgeschäften zu tun gehabt haben, nach einem Propagandavortrag irgendeines Beamten des Verbandes, sofort aus einer großen Erfahrung schöpfen wollen und sich auch entsprechend äußern. Persönlichkeiten, die weder von Zivil- noch von Schuldbetriebsrecht eine Ahnung haben, übernehmen die Leitung einer solchen Kasse und verstehen das Geschäft besser, als jeder geschulte Bankbeamte. Die Raiffeisenkassen machen alle Anstrengungen, um die Spareinlagen, namentlich der kleinern Leute, abzufangen. Wie aus der Mitteilung im „Bund“ hervorgeht, sollen diese Gelder ins Ausland fließen, und zwar in Gegenden, wo die wirtschaftliche Lage noch sehr unsicher ist.“

Gerade ein Schläuling scheint dieser Einsender, der sich mit seinem Elaborat kein Reisezeugnis für bankfachliche Befähigung ausgestellt hat, nicht zu sein. Sonst würde er nicht nach einer so plumpen Erfindung gegriffen haben, die auch für einen Uneingeweihten den Stempel der Unwahrscheinlichkeit trägt. (Schon aus

statutarischen Gründen können nie Kassen in den Verband aufgenommen werden, die Sitz und Gerichtsstand im Ausland haben.)

Daß sich die Schweizerischen Landwirte in Salzburg zu einem Darlehenskassenverein zusammengeschlossen, ist nach einer Agenturmeldung richtig und sicher eine recht ansprechende Tatsache, aber mit dem Verband Schweiz, Darlehenskassen steht diese Gründung in keinerlei Beziehung. Zu einem Verbandsanschlusse hat dieser Verein Gelegenheit in dem mit Raiffeisenorganisationen gut versehenen Oesterreich selbst. Unser Verband kennt weder die leitenden Personen, noch besitzt er nähere, über die Presse notiz hinausgehende Angaben. Es handelt sich also um eine glatte Erfindung! Da man mit sachlichen Gründen gegen die Raiffeisenkassen nicht aufzukommen vermag, versuchen es gewisse Leute mit losen Verdächtigungen und sprechen, wie es alle Jahre ein paar Mal vor kommt, den leitenden Kassaorganisationen insbesondere auch die Befähigung zur Führung solcher örtlicher Finanzunternehmen ab. Sie fischen damit längst widerlegte Labengaumer auf und vermögen in Raiffeisenkreisen, wo man die Kassen wirklich kennt, nur ein mitleidiges Lächeln hervorzurufen. Es ist eine öfters beobachtete Tatsache, daß Finanzfachmänner, denen die Raiffeisenkassen aus persönlichen Interessen nicht in den Kram passen, immer wieder die Unfähigkeit des einfachen Landvolkes, Geldinstitute zuverlässig zu verwalten, ins Feld führen. In fast allen Kulturstaaten sind diese Kassen eingeführt, überall prosperieren sie, überall sind es Vertrauensmänner aus dem eigenen Dorfe, welche die Verwaltung besorgen. Nur die Schweiz halten gewisse Kreise so mit Dummköpfen besät, daß man besser täte, selbst das einfachste Kassawesen als Monopol geschulter Bankfachmänner zu erklären. Zum Zinsen könnte man die Bauern vielleicht noch brauchen, aber zum Mitreden in den sie selbst betreffenden Finanzfragen kommen sie nicht in Frage. Dann ist bekanntlich Geld eine Macht und da darf man das Heft ebensowenig aus der Hand geben, wie in Indien, wo die Engländer den Eingebornen alle Freiheit gewähren, Finanzen und Militär aber wohlweislich möglichst unter ihrer Oberhoheit behalten. Wie steht es denn in Wirklichkeit mit der Sachlichkeit der geschulter Bankfachmänner in unserem Lande? Heute sicherlich nicht schlecht und es genießt das schweizerische Bankwesen nicht umsonst im In- und Ausland großes Vertrauen. Aber Tatsache ist doch, daß nach einem Berichte des schweizerischen Lokalbänkerverbandes in den letzten drei Jahrzehnten gegen 50 schweizerische Geldinstitute zusammengebrochen oder in den Grundlagen erschüttert worden sind, weshalb denn auch das Revisionswesen stark ausgebaut worden ist. Nicht nur Duzende, sondern Hunderte von Millionen sind zufolge Untreue, Unfähigkeit, wilder Spekulationen und durch die Inflation verloren gegangen. Im Kanton Thurgau sind u. a. 6 Leih- und Sparkassen innert wenig Jahren zusammengebrochen und haben den zum Teil aus kleinen Leuten zusammengesetzten Einlegern über 30 Millionen Franken Verluste gebracht. Fast durchwegs waren es geschulte, sogar sehr gut geschulte Bankfachleute, die diese Millionen verfuhrwerkelt haben, und trotzdem wird niemand so boshaft sein, zu behaupten, auch die noch amtierenden Funktionäre taugen nichts und verdienen kein Vertrauen. Aber ein klein wenig Vertrauen beanspruchen auch die Raiffeisenkassen. Haben sie auch für ihren einfachen Verwaltungsapparat und den sachlich und territorial beschränkten Geschäftskreis keine Bankfachgrößen in ihren Reihen, so sind es dafür biedere, gemeinnützige Männer des Dorfes, denen das Wohl der Mitbürger am Herzen liegt und die bestrebt sind, die anvertrauten Gelder in solider Weise und zu günstigen Bedingungen wieder in der eigenen Gemeinde anzulegen und nach den bestbewährten Raiffeisengrundätzen zu verwerten. Und wenn die leitenden Organe auch das Zivilgesetzbuch nicht auswendig kennen, bringen sie dafür eine solide Geschäftsmoral mit Gemein Sinn, Gerechtigkeitsgefühl und Verständnis für die Notlage des Schwachen und Notleidenden mit, verfügen also über Qualifikationen, die weit wertvoller sind, als tiefgehende Gesetzeskunde. Und wenn sie vom Betreibungswesen nicht viel verstehen, so mangelt ihnen eben die Praxis auf diesem für Geldinstitute nicht sehr interessanten Gebiete. Raiffeisenkassen, die in 10 und mehr Jahren noch keine einzige Betreibung haben ergehen lassen müssen, sind eben keine Seltenheit. In den drei Jahrzehnten, seitdem Raiffeisenkassen in der Schweiz bestehen, ist nun — trotz

angeblicher Anzulänglichkeit der Verwaltungsorgane — noch keine einzige verfracht, noch nie hat ein Einleger einen Verlust erlitten und noch nie mußte bei einer angeführten Kasse die Solidarität der Mitglieder herangezogen werden. Ja, es wäre sicherlich manche Sorge, mancher Kummer unterblieben, manche Träne nicht geweint worden, mancher Zwist nicht entstanden, wenn überall im Finanzwesen mit der Umsicht und Vorsicht der Raiffeisenkassen umgegangen worden wäre.

Falsch ist sodann auch die Behauptung, der Verband habe eine energische Propaganda gegen die Lokal- und Großbanken entfaltet. Nicht der Verband hat Propagandaversammlungen im Simmental veranstaltet, sondern weitsichtige Männer aus dem Simmental haben Verbandsreferenten gerufen, um das Volk über die anderwärts so wohlthätig wirkenden Kassen näher aufklären zu lassen. Wer die von Verbandsvertretern gehörten Vorträge angehört hat, wird festgestellt haben, daß sie sachlich und streng objektiv waren und keine Ausfälle gegenüber den andern Banken, die ja die Raiffeisenkassen nur ergänzen und nicht ersetzen können, enthielten. Selbst zuweilen anwesende Bankfachmänner haben die Sachlichkeit der Ausführungen öffentlich anerkannt. In einer Versammlung hat ein Ersparnistassaverwalter als Korreferent gesprochen, für eine andere hat ein eingeladener Bankpräsident die Uebernahme eines Korreferates abgelehnt. Daß der erstgenannte Bankvertreter durch seine Ausführungen unbewußt für die Raiffeisenkassen Stimmung gemacht hat, war nicht die Schuld des Verbandsvertreters. Uebrigens werden auch im Simmental die Lokalbanken mit der Zeit einsehen, daß die gehegte Furcht unbegründet und dort so wenig wie anderswo ein solid geführtes Unternehmen wegen den Raiffeisenkassen auf den Aussterbeetat gesetzt wird. Und die Großbanken, denen die Darlehensbanken so wie so nicht ins Gehege kommen, werden über diesen sonderbaren Schutzpatron aus dem Simmental kaum besonders erbaut sein.

Aus führenden Kreisen im Kanton Bern ist dem besonders stark unter den Nachkriegswirkungen leidenden Oberland mit Nachdruck der Selbsthilfsweg empfohlen worden. Nun aber, nachdem man speziell im Simmental den Ruf nicht ungehört verhallen ließ und man herausgefunden hat, daß die genossenschaftliche Selbsthilfe vor allem auf dem wichtigen Gebiete des Geld- und Kreditwesens Platz greifen muß und bereits schöne Erfolge erzielt worden sind, ist auch das wieder nicht recht. Offenbar wollte der „Bund“ Einsender zu einem wuchtigen Schlage gegen die Raiffeisenkassen ausholen, hat aber „gründlich daneben gehauen“ und mit seinen unwahren Behauptungen und losen Verdächtigungen nicht nur sich selbst gerichtet, sondern gezeigt, daß selbst Lügengespinnste nicht verschmäht werden, um womöglich den Kredit der für das Volkswohl besorgten Raiffeisenkassen zu schmälern. Der Schlusseffekt wird zwar der sein, daß nun das Interesse für die Raiffeisenbewegung im Simmental und im übrigen Oberland erst recht wach wird und im nächsten Herbst die Gründungstätigkeit wieder rege einsetzt, um auch das zweite Duzend Kassen bald voll zu machen. Deshalb kann man eigentlich, wie voriges Jahr einem luzernischen Kleinbankverwalter, für die Raiffeisenattacke nur dankbar sein und sich alle Jahre eine derartige Priße wünschen.

Zinsfußregulierende Wirkung der Raiffeisenkassen.

In Gegenden mit dichten Reges von Raiffeisenkassen besleichen sich die Banken und Sparkassen nicht selten, die Schuldnerzinsätze denjenigen der Darlehenskassen anzugleichen. Sie lassen — früher im Hinblick auf die Geldmarktlage als unmöglich erklärt — Zinsreduktionen eintreten und werden oft auch in der Behandlung der Kreditgesuche lulanter. Damit wird von einer Seite, welche das Bedürfnis nach Raiffeisenkassen aus nabeliegenden Gründen fast durchwegs bestreitet, die Existenzberechtigung der gemeinnützigen Darlehenskassen unbewußt und indirekt anerkannt. Nicht nur die Raiffeisenmitglieder spüren den Nutzen, sondern auch die übrigen Schuldner profitieren auf diese Weise und werden zu Nutznießern einer vorteilhaften, von ihnen vielleicht sogar bekämpften Neuerung. Logischerweise sollten solche immer noch viel zu

wenig gewürdigte Tatsachen dazu führen, daß mit der Zeit das ganze Dorf einen edlen Wettstreit zur Unterstützung des nur im Interesse der Ortsbevölkerung tätigen Institutes entfaltet.

Zu den fortwährend gemeldeten Fällen, wo Banken „mit sich reden lassen“, hat sich jüngst ein typisches Beispiel einer ländlichen Ersparniskasse gesellt, die es für ihre Pflicht hielt, vor einigen Jahren, als die Raiffeisenkassen in ihrer Gegend aufkamen, die Neuerung möglichst lächerlich zu machen und Mißtrauen gegen sie zu säen. Ein Bäuerlein, dem die Zinsrechnungen doch etwas zu faßig vorkamen, beschwerte sich im letzten Frühjahr unter Hinweis auf die Raiffeisenkassenbedingungen an einem Markttag am Schalter der kreditgebenden Ersparniskasse, worauf ihn der Verwalter mit dem tröstlichen Hinweis, die Sache mit dem Hrn. Präsidenten besprechen zu wollen, verabschiedete. Einige Tage später ging dann dem Manne ein Schreiben mit folgendem Inhalt zu:

M . . . , den 11. April 1930.

Herrn, Landwirt,

In Beantwortung Ihrer mündlichen Anfrage am Schalter unserer Kasse vom letzten Markt hat der Unterzeichnete mit dem Präsidenten über die besprochene Zinsermäßigung Ihres Darlehens § R. 12/98 Kapitalrestanz Fr. 11,100 Rücksprache genommen. Wir können Ihnen mitteilen, daß wir bereit sind, Ihnen den Zins um ¼ % zu reduzieren als Unterpfandsforderung und ½ % auf Schuldscheinforderung. Im erstern Falle wäre der Zinsfuß gleich, wie Sie sagten, bei der Darlehenskasse D. und im letzteren Falle, welchen wir wegen gewissen Konsequenzen (von uns gesperrt. Die Red.) vorziehen würden, ungefähr gleich. In jedem Falle sollen Sie sich nicht schlechter stellen als bei der Raiffeisenkasse D.

Wollen Sie das nächste Mal, wenn Sie nach M. kommen, auf unserer Kasse geßl vorprechen, und bei diesem Anlasse wollen wir die Sache endgültig erledigen.

Achtungsvoll:

(Unterschrift des Kassaverwalters.)

Die Regelung ist dann allerdings nicht ganz nach Wunsch der Ersparniskasse erfolgt. Trotz der nicht ganz freiwilligen neuen Zinsofferte wurde das Kapital durch die Raiffeisenkasse ausgelöst, und der Schuldner gehört nun heute zu ihren dankbaren Mitgliedern. Er bedauert nur, daß man nicht schon vor 20 Jahren eine solche Kasse in seinem Dorfe gegründet hatte und damit ihm und den Mitbürgern seines Dorfes einige Zehntausend Franken Zinsauslagen erspart worden sind.

Der Fall zeigt sodann auch, wie müßig die zuweilen von Banken kommende Drohung ist, man werde gegenüber der Schuldnerschaft von Raiffeisengemeinden zurückhaltender sein oder zu Darlehenskündigungen schreiten, wenn sie sich gestatte, das Kreditwesen durch eigene genossenschaftliche Darlehenskassen zu verbessern.

Eine Schrift über Friedr. Wilhelm Raiffeisen.

„Friedrich Wilh. Raiffeisen, sein Leben und sein Werk“, besitzt sich eine soeben erschienene 48 Seiten starke Broschüre, welche Dr. Stadelmann, Präsident des Aufsichtsrates des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen, verfaßt hat und der Schweiz. Raiffeisengemeinde und allen Freunden und Interessenten des Raiffeisenwerkes unterbreitet.

Sozusagen täglich wird jedermann, der im Dienste der Raiffeisenidee steht, an den Begründer des ländlichen Kreditgenossenschaftswesens erinnert; im Korrespondenzverkehr, in der Verbandspresse, an Generalversammlungen usw. wird zur Beobachtung der Raiffeisengrundsätze aufgefordert, sodas unwillkürlich der Wunsch laut werden mußte, mit den Lebens- und Charakterzügen des Mannes, der dem Ganzen zu Gevatter gestanden ist, näher vertraut zu werden. Und um den tieferen Ideengehalt der epochemachenden Erfindung dieses edlen Menschenfreundes zu erfassen, ist es unerläßlich, die näheren Umstände kennen zu lernen, aus denen heraus das heute weltumspannende Raiffeisenwerk entstanden ist. Diesem ausgesprochenen Bedürfnis ist Dr. Stadelmann, der bereits in der Denkschrift zum 25jährigen Jubiläum einen kurzen Lebensabriß Vater Raiffeisens gegeben hat, in verdienstvoller Weise nachgekommen.

Da tritt uns vorerst Raiffeisens Jugendzeit, das Emporwachsen des aufgeweckten, im Jahre 1818 geborenen Knaben aus einer

neunköpfigen Geschwisterschar entgegen. Mit vier Jahren Halbwaise wird er von einer frommen Mutter unter bescheidenen Lebensverhältnissen erzogen, zeigt Neigung zum Militär und kann nach vorausgegangenem Privatstudium mit 17 Jahren in die Schule für Berufsmilitär eintreten. Mit 25 Jahren, im Momente, wo der Boden für eine glänzende Karriere geebnet ist, mußte er wegen eines Augenleidens den Plan aufgeben und schweren Herzens vom Militär Abschied nehmen. Vorliebe und Talent leiten ihn nun auf das Verwaltungsfach über, und schon nach zwei Jahren sehen wir Raiffeisen als Bürgermeister vom Kreis Weperbuch. Dort entfaltet er als ein von Natur aus mitfühlender, von aufrichtiger Nächstenliebe und inniger Gottesliebe befeelter Mensch unter der in brüderlichen Verhältnissen lebenden Bevölkerung eine äußerst segensreiche Wirksamkeit und legt erste Proben seines verwaltungstechnischen Geschickes ab. Eine Hungersnot zeigt ihn als den starken, weitblickenden, nicht an der Oberfläche hangen bleibenden, für das Volkwohl besorgten Beamten. Er führt alle Stände zu gemeinsamem Wirken zusammen und sieht ein, daß nur durch Weckung und Entfaltung der in jedem Menschen schlummernden guten Kräfte, durch einen regen Selbsthilfswillen, Besserung erzielt werden kann, und kommt so zu seinem ersten genossenschaftlichen Wirken. Ueber einen von ihm gegründeten Konsumverein, einen Hilfsverein und einen Wohltätigkeitsverein gelangt der inzwischen in größere Kreise versetzte Bürgermeister zum Darlehenskassenverein, als der notwendigen Basis des übrigen ländlichen Genossenschaftswesens. Dem Darlehenskassenverein widmet er nach dem zufolge halber Erblindung im Jahre 1866 erfolgten Rücktritt vom Bürgermeisteramt, seine bis aufs äußerste angestregten geistigen und physischen Kräfte und stirbt im Jahre 1888 kurz vor seinem 70. Geburtstag, den seine Freunde in besonderer Weise zu begehenden gedachten und auf welchen Anlaß ihm das Ehrendoktorat der Universität Bonn in Aussicht stand. Groß war die Trauer in allen Gauen Deutschlands, wo bereits viele Hunderte von Darlehenskassenvereinen an der Arbeit waren. Ein Leben so ganz im Dienste der Mitmenschen stehend, ein Leben reich an Schicksalsschlägen, aber auch reich an schöpferischer Kraft, das Leben eines Mannes, der heute zu den größten Wohltätern der Landbevölkerung der ganzen Welt zählt, hatte aufgehört. 15 Jahre später ist ihm in Neuwied ein Denkmal gesetzt worden, das Raiffeisens überlebensgroßes Standbild zeigt und im Sockel die für Raiffeisen und sein Werk charakteristischen Inschriften trägt: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“ und „Was ihr dem geringsten unter einem dieser meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.“ Hunderttausende, Millionen sind es, die sich in allen Kulturstaaten zur Idee des einstigen schlichten Landbürgermeisters bekennen, dessen Name für sie der Inbegriff eines bessern Zustandes bedeutet.

Ein kurzer Anhang über die Schweizerischen Raiffeisenkassen und ihr Verband, statistische Tabellen über ihre Entwicklung und eine Reihe von Urteilen Schweizerischer Staatsmänner, Bauernführer und Volkswirtschaftler ergänzen die durch zwei Illustrationen bereicherte Schrift. Jeder in leitender Stellung tätige Raiffeisenmann sollte sich diese Broschüre verschaffen. Der Verfasser hat es verstanden, alles Wesentliche zu einer gedrängten Darstellung herauszufächeln und ein sehr lesliches Schriftchen zu präsentieren. Der Verband Schweiz. Darlehenskassen (Drucksachenabteilung) hat den Verlag übernommen und gibt die Broschüre zu Fr. 1.— ab, bei Abnahme von 5 und mehr Stück 80 Rp. pro Exemplar. Diese Broschüre gibt auch geeigneten Stoff, um an Generalversammlungen den Mitgliedern das Leben Vater Raiffeisens vor Augen zu führen und sie für seine prächtigen, auf christlichen Grundsätzen ruhenden Ideen zu begeistern. Als selbstverständlich darf angenommen werden, daß sich jede Kasse das Schriftchen für die suffiziente anzulegende Bibliothek beschafft und damit den Anfang für ihre „Raiffeisenbücherei“ macht. Aber auch für Kreise, die der Raiffeisensache noch ferne stehen, vielleicht sogar mit Vorurteilen gegen dieselbe behaftet sind, ist dies ein treffliches Orientierungsmittel und im übrigen eine willkommene Bereicherung der nicht sehr zahlreichen Schweizerischen Raiffeisenliteratur. —r.

Der 60 Millionen Bundeskredit in Frage gestellt.

Wie der Berner Korrespondent des „St. Galler Tagblatt“ seinem Blatte unterm 23. Mai berichtet, wird der Bundesbeschluss betr. die Ausrichtung von 3,5 Millionen Fr. zur Stützung des Milchpreises noch in der gegenwärtigen Session die eidg. Räte beschäftigen.

Dagegen sei die schon längst anhängige Angelegenheit der außerordentlichen Kredithilfe zur Entschuldung notleidender Landwirte nach wie vor nicht spruchreif. Der Chef des Finanzdepartementes hat bekanntlich 60 Millionen für diesen Zweck in Aussicht gestellt. Es habe sich aber ergeben, daß bei der enormen Hypothekarschuldenlast diese Summe sehr schwer zu verteilen sei, damit sie noch einigermaßen wirksamen Nutzen bringen könne, statt bloß Enttäuschungen. Die ganze Angelegenheit sei durch diesen Umstand überhaupt in Frage gestellt.

Landwirtschaftliche Fragen.

Wenn es in einem Betrieb schwierig, kritisch wird, so sucht man nach den Ursachen und bestrebt sich, dieselben abzustellen. So hat man auch in der Landwirtschaft allen Grund, den Ursachen der Krisis nachzugehen und geeignete Mittel zur Besserung anzuwenden.

In der alten Zeit hat sich die Landwirtschaft hauptsächlich mit der Naturalwirtschaft beholfen, d. h. sie hat vornehmlich alles selbst produziert und sehr wenig zugekauft. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hat man diesen Weg nach und nach verlassen und ist besonders in der Neuzeit zur Geldwirtschaft übergegangen, wobei die Bauern 60, sogar 50, in gewissen Gebieten nur noch 40 Prozent aller Bedarfsartikel selber beschaffen, alles andere aber kaufen. Es gibt nur wenige Bauern, die bloß 30 Prozent aller Bedarfsartikel zukaufen.

Dies ungünstige Verhältnis konnte bestehen, so lange die Bauern eine gute oder doch leidliche Existenz hatten; seit der eingetretenen Krisis wird dies Verhältnis geradezu verhängnisvoll. Die landwirtschaftliche Buchhaltung weist diese Nachteile nach und jeder Bauer fühlt sie heraus. Das Schlimme liegt aber darin, daß gar viele landwirtschaftliche Familien die Gefahr der sogenannten Geldwirtschaft nicht kennen oder doch gar nicht daran denken, ihr entgegenzuwirken. Andererseits ist es gänzlich ausgeschlossen, daß man zu einer vollkommenen Naturalwirtschaft zurückkehren könnte, denn das würde wiederum Verluste bringen. Tatsächlich kaufen wir heute viele Dinge ungleich billiger, als wie wir sie selber erzeugen können; wir sind geradezu gezwungen, einen Teil unserer Bedarfsartikel zuzukaufen, weil man sie selber gar nicht oder nur mit Verlust beschaffen könnte. Die Kunst besteht also darin, einen goldenen Mittelweg zu finden, auf dem man möglichst viel selber produziert und nur zukauf, was man gar nicht oder nur mit Schaden produzieren könnte. Alsdann gibt es aber noch den Fall, daß man gar viele Dinge, die man heute gewohnheitsmäßig und fast massenhaft kauft, während man sie durch andere, selbstproduzierte, viel billigere, ersetzen könnte.

Es gibt wohl wenige Völker, welche so sehr auf die Geldwirtschaft übergegangen sind, wie die Schweizer. Die sind sich gewohnt, nicht nur möglichst viel zu kaufen, sondern vom Ausland zu beziehen, was man ebensogut oder noch billiger im Inlande haben könnte; der Krämergeist ist allzugroß und die Kaufmannsucht viel zu stark entwickelt. Unser ganzes Volksempfinden ist so darauf eingestellt, „man muß leben und leben lassen, man muß Verdienst geben, brauchen und kaufen!“ Das ist wohl schön, so lange man wenigstens dabei die Rechnung noch findet, noch existieren kann. Diese Gemütslichkeit verliert aber sicherlich dann ihre Berechtigung, wenn man Rückschritte macht und gar seine Existenz gefährdet. Daß unser Volk, speziell aber die Landbevölkerung, die Gefahr zu wenig einsieht und zu viel Geld ausgibt, wo man es anders machen könnte, ist allbekannt, und bereits sind in der Bundesversammlung Vorschläge eingelaufen, um eventuell mit Zwang die Leute zur Vernunft zu bringen (Motion Dr. Alt u. a.).

In der Regel muß der Konsument nicht bloß den realen Wert einer Ware, also die reinen Produktionskosten, bezahlen, sondern Transportkosten, Zölle, Handelsproben und Gewinne, die sogenannten Verschleißspanne tragen. Diese Ankosten belasten die Waren meistens mit 20 bis 30 Prozent, nicht selten aber — besonders bei Luxus- und Genußmitteln — mit 50 und mehr Prozent ihres Produktionswertes. Das können Konsumenten, die darauf eingestellt sind, ein entsprechendes Einkommen haben, wohl leisten, nicht aber der Bauer, der gegenwärtig ein sehr bescheidenes Einkommen hat. Um die Sache besser zu erklären, wollen wir einige Beispiele anführen.

Vor allem müssen wir bei den landwirtschaftlichen Produktionskosten bezw. Auslagen besser untersuchen, ob sie wirklich rentieren. So z. B. produzieren wir zu viel Milch, je mehr wir produzieren, um so tiefer sinkt ihr Preis. Man muß daher prüfen, ob es angezeigt sei, so enorm viel Futtermittel zu importieren. Im Jahre 1925 haben wir z. B. an verschiedenen Futtermitteln für 153 Millionen Franken eingeführt, in andern Jahrgängen etwas mehr oder weniger. Mit Hilfe dieser Futtermittel wurde zeitweise die Schweinemast so sehr forciert, daß die Schweinepreise tief hinuntergingen und man die Tiere kaum mehr verkaufen konnte. Ab und zu werden auch von verhältnismäßig kleinen Bauern so viele Maschinen angekauft und allerlei teure Einrichtungen erstellt, daß man nur noch mit Verlust bauen kann. Es werden teure Pferde auch aus dem Ausland angekauft, während sie in so kleinen Betrieben kaum mehr rentieren und man sich mit Ochsenzug und dergl. behelfen könnte. So finden wir zahlreiche Produktionsmittel, die man entweder — weil ganz unrentabel — vermeiden, oder durch billigere ersetzen könnte. Bei all diesen Zukäufen muß der Bauer die Handels- und Transportunkosten und dergl. voll und ganz tragen, sodaß dann gar oft eine Rendite nicht mehr möglich ist.

Angleich schlimmer geht es mit den Familienbedürfnissen. Wir geben zu, daß man heute nicht mehr die Kleider, Schuhe und dergl. selber machen, daß man alles spinnen, weben, bleichen könnte. Immerhin ließe sich mehr machen, als wie man es heute macht. So z. B. ließen sich viele Kleider selber herstellen, ganz besonders könnte man sie eifriger flicken und unterhalten, man könnte einfachere und solidere Kleider beschaffen, statt alles für Kleider auszugeben wie die Fabrikmädchen. Wie ganz anders ließe sich die Alkoholfrage lösen. Unser Volk hat fast keine Verwendung mehr für das viele Schweizerobst, gibt aber ungeheure Summen aus für fremde Weine, Biere, für Luxusgetränke aller Art, statt den Bedarf der Hauptsache nach mit Süßmost oder Gärmost zu decken. Hierbei geben wir mehr als die Hälfte nur für Ankosten, Spesen, Zölle, Frachten, Wirtschaftskosten und dergl. aus. Enorme Summen geben wir für die Raucherer. Wenn wir die jungen Leute davor bewahren, so schenken wir ihnen ein bedeutendes Kapital. Auf alle möglichen Luxusarten können wir schon gar nicht eingehen.

Leider geben wir auch zu viel aus für direkte und notwendige Bedürfnisse. Heute kaufen so viele landwirtschaftliche Familien das Brot, statt es selber zu erstellen. Ein Kilo Brot kostet vom Bäcker zirka 50 Rp., bei der Hausbäckerei nicht über 35 Rappen. Jedermann kann die große Differenz für seine Familie ausrechnen. Gar viele Bauernfamilien kaufen mehrheitlich das Fleisch vom Metzger, während man früher Schweine gemästet und im Haus geschlachtet hat, daneben gibt es ja immer viel Kuhfleisch und dergl. Wir haben Genden, wo die Bauern nicht einmal ihre Kartoffeln selber anbauen, obgleich das wohl möglich wäre. Nun liefern aber die Kartoffeln die menschlichen Nahrungsmittel weitaus am billigsten, sie leisten auch in der Tierhaltung die größten Dienste. Wenn man die Kartoffeln kaufen muß, wendet man zu wenig an und deckt das Bedürfnis durch viel teurere Mittel, kauft auch für die Tierhaltung teurere Futtermittel. In manchen Familien kaufen sie die halbe Kost beim Krämer, die andere Hälfte beim Metzger und Bäcker, sie geben Verdienst, verarmen aber selber und können andere Aufgaben nicht erfüllen. Obwohl die Milch — wenigstens im Bauernhause — sehr billig ist und man schwer Abjaß dafür findet, wendet man diese zu wenig an und deckt die Bedürfnisse durch Zukauf. Was nützen die hundert Re-

zepte, wie man Milch, Kartoffeln, Mehl, billige Gemüse und Hausmittel verwenden und verwerten kann, wenn man es nicht tut?

Heute besteht eine große Förderung der Rohkost, Gemüse kost und dergl. Man soll dies nicht übertreiben, aber ja nicht unterschätzen. Wer kann billiger essen als von der Gemüsekost und von Obst? Trotzdem haben wir speziell in höhern Lagen Bauernfamilien, die bis an die Haustüre Gras wachsen lassen und viel zu wenig Gemüse pflanzen und konsumieren. In guten Obstlagen gibt es Familien, die etwa über den Herbst Obst haben, im Winter wird es bald rar, und im Frühling und Sommer greift man schon zu Süßfrüchten und Erfrischmitteln. Man kann es doch so einrichten, daß man vom 1. Juni bis zum 1. Juni des folgenden Jahres immer genug Obst, Dörrobst, Obstkonserven, Süßmost und andere Obstprodukte hat und damit Zufuhr erspart.

Man könnte dies Verhältnis noch weiter illustrieren, jeder mann merkt aber schon, wo es hinaus will. Man muß weniger Geld ausgeben und sich in angebotetem Sinne anders und sogar besser behelfen. Das ist auch ein Weg zur Sanierung der landwirtschaftlichen Notlage! D.

Was die Landwirtschaft von Bern bekommt.

In einer letzten Session der Bundesversammlung hat Bundesrat Schulthess bei der Besprechung von Maßnahmen zur Unterstützung der Landwirtschaft von 30 „Millionchen“ gesprochen, die der Bund im Jahre 1929 an Subventionen und Unterstützungen ausgerichtet habe. Nachdem oft und viel von dem berichtet und über das kritisiert wird, was nach Bern geht, unternimmt es ein Einsender in Nr. 46 des landwirtschaftlichen „Aargauer Hausfreund“, auf Grund des Geschäftsberichtes des Bundesrates näher zu beschreiben, was von Bern kommt und zeigt, wie sich ein Teil dieser 30 Millionen zusammensetzt. Daß Mama Helvetia noch andere Kinder hat, als die Bauern, weiß man und wahrscheinlich würde ein Vergleich mit den übrigen Berufsgruppen ergeben, daß die Landwirtschaft bei den Subventionen nicht übermäßig bedacht wird, besonders, wenn man berücksichtigt, daß es sich um den lebensnotwendigsten Stand zur Erhaltung des Staates handelt und mit ihr das Landeswohl am engsten verknüpft ist.

Unterstützt wurden im Jahre 1929 das landwirtschaftliche Bildungswesen, das landwirtschaftliche Versuchswesen, die Förderung der Tierzucht, Bodenverbesserungen und Güterregulierungen, Schädlingsbekämpfung, Rekonstruktion von Rebbergen, landwirtschaftliche Hauptvereine für besondere Tätigkeit zur Förderung der Landwirtschaft.

Es sind ausgerichtet worden für:

1. Bildungswesen.

Stipendien für Studierende an der Eidg. Techn. Hochschule und an Studienreisen ins Ausland	Franken	8,100
Unterstützung von 35 landwirtschaftlichen Schulen		717,468
Unterstützung von 2 Gartenbauschulen		64,674
Unterstützung von 3 Molkereischulen		133,723
Unterstützung von landw. Fortbildungsschulen		51,958
Unterstützung des Kurs- und Bildungswesens		55,624
Total für Bildungswesen		1,031,547

2. Landw. Versuchswesen.

Für kantonale Obst- und Weinbauversuchstationen		69,858
Für milchwirtschaftl. Stationen		42,419
Kosten der eidg. Versuchsanstalten in Bern, Liebefeld, Derlfon und Lausanne		856,047
Zuschuß an die eidg. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil		240,224
Zuschuß an die Weinbauversuchsanstalt in Lausanne		157,486
Total für Versuchswesen		1,366,034

3. Förderung der Tierzucht.

a) Pferde zucht.

Für Hengstenstationen, eidg. Hengstendepot		258,007
An 67 Pferde zuchtgenossenschaften		108,089
An 89 Fohlenweiden		64,404
An Pferdeprämierungen und Ausstellungen		4,920

b) Rindviehzucht.

An Zuchtstierprämien	370,154
An Hauptzuchtstiermärkte	4,000
An Kuhprämien	180,320

c) Kleinviehzucht.

Beiträge an Eber-, Ziegen- und Widder-Ausstellungen	9,075
Einzelprämien	67,627
Prämien an Zuchtgenossenschaften	51,040
Förderung der Schlachtviehproduktion	10,825

Total für Förderung der Tierzucht 1,128,461

4. Bodenverbesserungen.

An 487 Projekte mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 26,4 Millionen wurde ein Bundesbeitrag zugesprochen von	9,142,353
---	-----------

5. Schädlingsbekämpfung.

Zur Bekämpfung der Reblaus	103,536
Zur Bekämpfung des Kartoffelkrebeses	8,007
Prämienbeiträge an die Hagelversicherung	748,297
Viehversicherung	1,116,566

Total für Schädlingsbekämpfung 1,976,406

6. Rebbergrekonstruktion.

Der Gesamtbundesbeitrag für Neuanpflanzungen usw. beträgt	435,273
---	---------

7. Beiträge an landw. Hauptvereine.

An den Schweiz. landw. Verein, 2 Gartenbauvereine, die landw. Vereine der Westschweiz und Tessin	89,000
An den Schweiz. Bauernverband und das Bauernsekretariat	75,000
Für Saatgutbeschaffung	88,420
An verschiedene Genossenschaften und Hauptvereine	71,235
Total	323,655

Wenn auch der Einzelne von diesen Subventionen nicht direkt profitiert, kommen ihm die Beträge doch indirekt zugut. Ohne Bundesunterstützung wäre z. B. manche Weganlage, manche Bodenverbesserung und Güterregulierung unausführbar. Ist es einerseits Pflicht des Staates, einzugreifen, wo auch der stärkste Selbsthilfswillen unzulänglich ist, so darf andererseits anerkannt werden, daß dies in weitgehendem Maße auch geschieht und der Bund Werte schaffen hilft, die auch dem Einzelnen zum Nutzen und Segen gereichen.

Und wenn am 1. August die Freudenfeuer gen Himmel lodern, darf man sich nicht nur der Gründung der Eidgenossenschaft und der Freiheitshelden erinnern, sondern auch daran denken, daß unser gesundes und solides Staatswesen doch auch vieles leistet und seine oft scharf kritisierten Lenker und die Leiter der Verbände für die bürgerlichen Interessen besorgt sind und man ihnen gegenüber auch zu einem bißchen Dank verpflichtet ist.

Aus dem Jahresbericht des Schweizerischen Bauernverbandes.

In einem stattlichen, 147 Seiten starken Heft hat jüngst der Schweizerische Bauernverband über die im Jahre 1929 im Interesse der Schweizerischen Landwirtschaft entfaltete, sehr mannigfache Tätigkeit berichtet. Dabei wird festgestellt, daß es seit 1926 zufolge von Maßnahmen der Behörden und Verbände mit der Schweiz. Landwirtschaft etwas aufwärts gegangen sei. Wer den Bericht etwas näher durchgeht, kann unschwer erkennen, daß eigentlich das unter der anerkannt vorzüglichen Leitung von Prof. Laur stehende Bauernsekretariat mit seinen acht Unterabteilungen die Hauptarbeit geleistet hat. Wenn die Schweizerische Landwirtschaft in der Umstellung auf die Zeit- und Marktbedürfnisse erfreuliche Fortschritte gemacht hat, rührt dies nicht zuletzt von der sehr initiativen, den Zeitbedürfnissen entgegengehenden Arbeit des Bauernsekretariates her. In intensivster Weise ist versucht worden, die In-

teressen der Bauernsamen auf den bedeutungsvollsten Gebieten, bei der Gesetzgebung und der Zollpolitik, wahrzunehmen, und nicht zuletzt diesem Umstand ist es zu verdanken, wenn die behördlichen Maßnahmen nicht, wie z. B. in Deutschland, zu spät kamen, um wirksam zu sein, und die schweizerische Landwirtschaft sich in einer leidlichen Situation befindet.

Unter den besondern Arbeiten des Sekretariates steht obenan die Aktion für die Sicherung der Brotversorgung, die in der Abstimmung vom 3. März 1930 ihren erfolgreichen Abschluß fand. Zur Revision des Genossenschaftsrechtes ist eine Eingabe an die ständerätliche Kommission gemacht worden. Mit besonderem Nachdruck ist darin der Schutz der echten Genossenschaft postuliert und für ihre charakteristischen Merkmale, wie Solidarität, Zinsfußbeschränkung für die Anteile, Gleichberechtigung aller Genossenschaftler etc. eingetreten worden. Ebenso wurde, entsprechend einem Vorschlag des Verbandes Schweiz, Darlehenskassen, die obligatorische fachmännische Revision für Kreditgenossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht der Mitglieder verlangt. Sehr bedeutungsvoll waren die Bemühungen um die Schlachtviehverwertung, mit welcher sich nun eine eigene Zentralstelle beschäftigt, die insbesondere auch durch Beratung der Produzenten für die Vorbedingungen zu schlankem Absatz zu sorgen hat. Der Bauernverband beteiligte sich auch bei der Durchführung der Notstandsaktionen des Bundes. Durch erlangte 100,000 Fr. für den bestehenden Hilfsfonds zu Gunsten von Klein- und Schuldenbauern ist in einer Reihe von Fällen notleidenden Landwirten Unterstützung gewährt worden. Hierzu, wie auch zu dem den Kantonen überwiesenen Bundestredit von 8 Mill., bemerkt der Bericht:

„Im Gegensatz zu der Art und Weise, wie diese Nothilfe in den meisten Kantonen durchgeführt worden ist, hat der Hilfsfonds jeden einzelnen Fall eingehend untersucht und sich bemüht, jeweils die Gläubiger zur Leistung mit heranzuziehen. Namentlich wurde aber jeweils die gesamte Lage des betreffenden Landwirtes geprüft und ihm auch mit Rat zur Seite gestanden. Die bloße Verteilung von Geld ist mit weniger Mühen und Kosten verbunden, aber es liegt dort die Gefahr vor, daß z. B. Unwürdige die Hilfe erhalten und daß die Gelder nicht richtig verwertet werden. In nicht wenigen Fällen dienten die Bundesmittel wohl noch in höherem Maße zur Sanierung der faulen Guthaben der Gläubiger als zur Verbesserung der Lage des Schuldners.“

Dem nun zurückgestellten 60 Millionenkredit des Bundes steht der Bericht aus den nämlichen Gründen skeptisch gegenüber. Eingehende Behandlung erfuhren die Vorlagen betr. die Alkoholverbrennung und die Alters- und Invalidenversicherung. Nicht weniger als 85 Nummern enthält das Kapitel „Andere Arbeiten“, worunter eine große Anzahl die zollpolitischen und Exportfragen, sowie die Produktenverwertung betreffen. Auch auf internationalem Gebiet hat sich der Verband betätigt, und es sind von Dir. Laur u. a. landwirtschaftliche Vorträge in Dresden, Berlin, Blankenburg im Harz und in Barcelona gehalten worden.

Ueber die Unterabteilungen wird u. a. folgendes ausgeführt:

Die Abteilung für Rentabilitätshebungen hat 518 einfache und 5 doppelte Buchhaltungen landwirtschaftlicher Betriebe, ferner 70 bienenwirtschaftliche Buchhaltungen, sowie 70 Buchhaltungen über Geflügelhaltung und 167 Rechnungen über den Weinbau verarbeitet.

Die Preisberichtsstelle hat ihre führende Stellung für die Beurteilung des Marktes in landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsartikeln beibehalten. 9000 Berichterstatter stunden ihr zur Seite. Die „Marktzeitung“ hatte eine mittlere Auflage von 97,400 deutschen und 27,960 französischen Exemplaren.

Das Schätzungsamt hat 329 Expertisen und Schätzungen ausgeführt.

Das Bauamt hat 1810 Aufträge erledigt. Für 223 Bauten wurde auch die Bauleitung besorgt. Bald werden über 2000 Gebäude in der Schweiz stehen, die unter der Leitung des Bauamtes entstanden sind.

Die „Bauernzeitung“ erschien in einer mittleren Auflage von 123,600 deutschen, 40,700 französischen und 4000 italienischen Exemplaren.

Der Schweizerische Bauernverband besteht aus 48 Sektionen, die 387,978 Mitgliedschaften zählen.

Die freiwilligen Beiträge der unterstützenden Mitglieder erreichten den Betrag von Fr. 135,567.50.

Erzujagen alle in die Landwirtschaft einschlagenden Fragen sind mit großer Umsicht behandelt worden, und man fragt sich unwillkürlich, wie es um die schweizerische Bauernsamen stehen würde, wenn nicht eine in so kompetenter Weise geführte Zentralstelle die bäuerlichen Interessen in den Nachkriegsjahren wahrgenommen hätte. Auf jeden Fall waren die im Jahre 1929 eingegangenen Mitgliederbeiträge von Fr. 20,720 und die freiwilligen Beiträge von Fr. 135,567 gut angelegtes Geld, das der landwirtschaftlichen Bevölkerung vielfältig zurückgeflossen ist.

Geist der Genossenschaft.

Kürzlich erschien in einem verbreiteten Landblatt des Kantons Luzern eine Artikelserie, betitelt: „Landwirtschaft und Industrialisierung“. Dieselbe befaßt sich eingehend mit der heute drückenden Lage der Landwirtschaft, der starken Bauernkrise, und macht auch Angaben über deren Bekämpfung und Ueberwindung. Es fallen da manch kräftige und träge Sprüche ab, speziell im Abschnitt über die Finanzwirtschaft, die wohl auch die schweizerischen Raiffeisenmänner interessieren.

Danach ist das Bauerntum das Opfer sündhafter kapitalistischer Handels- und Finanzumtriebe geworden. Habsucht, Geld, Macht regieren die Welt. Es bedarf der ersten, vom guten Willen befehlten, zähen Mit- und Zusammenarbeit der Bauern und ihrer Organisationen, um das äußerst schwierige Problem zu lösen. Die Bauern müssen unbedingt eine geschickte Selbsthilfe auf geschäftlichem und finanzpolitischem Gebiete anwenden, die Bauern müssen die vielen Bluteigel abstreifen . . ., die Ringe, die sich da und dort um das schaffende, produzierende Bauerntum herumlegen wollen, sollen gesprengt werden.

Hier wird nun der genossenschaftlichen Selbsthilfe gerufen. Dann fährt der Artikel weiter: Es braucht aber eine gewisse genossenschaftliche Erziehung und Reife, es braucht Disziplin und Gehorsam, und das geht so vielen Bauern schwer, sehr schwer; wir haben da eben nicht bloß viel eigene, sondern allzuviel „eichene“ Köpfe. Darum bringen auch oft 3 Duzend Gewerkschaftler anderer Berufe mehr zustande, als 100,000 Bauern!

Es braucht einen Geist der Genossenschaft gegen den Geist des Kapitalismus. Zweck einer Genossenschaft ist es nicht, für die Genossenschaft selber Gewinn zu suchen, sondern den Nutzen und Vorteil der einzelnen Mitglieder, aus denen sich die Organisation zusammensetzt, zu fördern und der Berufswirtschaft zu dienen. Es ist speziell Aufgabe einer richtigen Genossenschaft, sich nie zu Spekulationszwecken mißbrauchen zu lassen, da sie selber gegen kapitalistische Laster gerichtet ist.

Hauptaufgabe ist es nun unseres Erachtens, das landwirtschaftliche Geld nach und nach nach Möglichkeit aus der verderblichen Weltfinanzerei zurückzuholen, und keines mehr in solche Kreise hineinrollen zu lassen, wo man sofort wieder Waffen und Zwangsjacken gegen die Bauern daraus macht! Das war von jeher ein Anheil, daß der Bauernboden in die Weltfinanzerei hineingezerrt worden, darum beim jetzigen Geldumsatz aufpassen und retten, was zu retten ist.

Die bäuerlichen Raiffeisenkassen müssen mehr ausgebaut werden (was sich in ihrer Entwicklung ohne weiteres ergibt! D. Red.), überschüssige Gelder dort eingelegt werden, damit es nicht in die Finger der unchristlichen und christlichen Juden kommt, verindustrialisiert und zur Waffe gegen die Landwirtschaft wird.

So jener Artikel. Fahren wir in unserer nun schon groß gewordenen schweizerischen Raiffeisengemeinde fort, den echten Genossenschaftsgeist zu hegen und zu fördern, dann sind wir in der Lage, der bedrängten Landwirtschaft und dem ganzen ländlichen Mittelstand diejenige Hilfe zu bringen, die weitaus die wirksamste ist, die Selbsthilfe. Dr. St.

Ein wirkungsvollstes Mittel

zur Steigerung des Einlagenbestandes bei den Raiffeisenkassen ist: Außerste Ordnung, peinliche Genauigkeit, strenges Festhalten an den Vorschriften der Statuten und der Geschäftsanleitung.

Dr. Weden,

Anwalt der deutschen landw. Genossenschaften von Böhmen.

Das Kreditwesen im Bauern- und Handwerkerstand.

(Aus einem Vortrag von Sekundar-Lehrer Schmid an der 28. Generalversammlung der Darlehenkasse Münster, Luzern.)

Wir leben in einer Zeit etwas gedrückter Wirtschaftslage. Neben vielen andern Ursachen kann auch die höchst verderbliche Ausdehnung des Kreditierens erwähnt werden. Das allzeit weitgehende Kreditieren sollte nach und nach eingeschränkt werden. Die Raiffeisenkassen haben es sich auch zur Aufgabe gemacht, die Mitglieder hierbei zu unterstützen, kräftige Mithilfe zu leisten.

Vielfach glaubt man, den Grundsatz der Barzahlung nicht durchführen zu können. Man ist der Meinung, der guten Sache zu dienen, indem man auf Kredit verkauft. Diese Ansicht ist eine total unrichtige. Je bescheidener die Verhältnisse einer Familie sind, um so nötiger hat sie, sich an Barzahlung zu halten. Die Barzahlung nötigt sie, die Ausgaben nach den Einnahmen zu richten, sich nach der Decke zu strecken. Die Barzahlung erhält die Ordnung im Haushalte, schützt die Unabhängigkeit des Familienhauptes und stärkt sein Vertrauen zu sich selbst. Sie ist ein wesentliches Mittel, seinen Schuldverpflichtungen nachzukommen. Bei prompter Zahlung wird man besser, prompter und billiger bedient; man hat mit Betreibungskosten, Ueberforderungen, Prozessen und Streitigkeiten nicht zu rechnen. Dazu kommt noch, daß schwere geschäftliche Krisen, die uns selten ganz verschonen, sicherer überstanden werden. Der Kredit wächst und wird besessigt. Ein guter Kredit ist für jedermann von hohem Wert und muß selbst von gut situierten Leuten zuweilen gebraucht werden.

Sobald man einem nachlässigen Wirtschaftler von diesen und andern Vorteilen spricht, erhebt er alle möglichen Einwände, jedoch nur faule Ausreden und wertlose Entschuldigungen. Wir behaupten gar nicht, daß jeder alle seine Schulden sofort bezahlen könne und solle; das geht nicht so rasch. Viele Geschäftsleute könnten ohne Kredit nicht fortkommen. Mancher wurde nur dadurch, daß man ihm Kredit gewährte, vor dem finanziellen Ruin bewahrt, und Tausende wären ohne Kredit nie auf einen grünen Zweig gekommen. Aber jedes Ding hat seine Rehrseite, so auch das Kreditwesen. Es herrscht vielerorts der Brauch, alle Bedarfsartikel auf Kredit zu nehmen. Die Geschäfte geben ihren Kunden ein Büchlein, in das die Schuldbeträge eingetragen werden. Kommt dann die Rechnung, so heißt es, die Schulden bezahlen. Wer das regelmäßig tut, gilt als pünktlicher Zahler und bekommt ohne Anstand weiteren Kredit. Da und dort reicht aber die Barschaft nicht aus zur Bezahlung aller Schuldposten. Da gibt es nur ein wirksames Mittel, diesem Uebelstand zu begegnen, nämlich sich nach der Decke zu strecken und keinen Kredit mehr zu beanspruchen.

Leichtsinniges Schuldenmachen und leichtfertiges Kreditgeben und Kreditnehmen und Bürgschaft leisten, richten besonders in den mittlern Schichten unseres Volkes, im Gewerbebestand, im ehrjamen Handwerker- und Bauernstand, viel, sehr viel Unglück und Anheil an. Aber für den „kleinen Mann“ ist das auf Kredit kaufen doppeltes Gift.

Wer es mit dem Arbeiter, dem Handwerker und Bauersmann gut meint, helfe mit, ihn an Barzahlung zu gewöhnen. Er leistet ihnen einen unendlich größern Dienst, als wenn er es ihnen leicht macht, sich und die ganze Familie mit Schulden zu belasten.

Umgekehrt dürfen und sollen die Bauern und Gewerbsleute für all das, was sie zu verkaufen haben, ebenfalls Barzahlung verlangen. Sie können auf diese Weise viele Unannehmlichkeiten vermeiden, Verluste verhüten, kostspieligen Prozessen entgehen. Wer aber auf Kredit verkauft, soll nur einen kurzfristigen Kredit gewähren.

So bleibt ein gesunder und kräftiger Mittelstand erhalten, der dem Staate weit nutzbringender ist, als alle Ueberreiche, die des Volkes Vermögen aufgesogen haben.

Liebe Landwirte und Gewerbsleute! Sucht euch durch genannte Mittel Kredit und guten Namen zu erwerben! Hütet euren Kredit wie euren Augapfel! Ein guter Name ist das beste Betriebskapital. Beobachtet aber wohl, daß die Benutzung des Kredites ein zweischneidiges Schwert ist, dem einen zum Segen und zehn andern zum Fluch. Schön ist es, daß es auf der Welt Kredit gibt, schöner ist es, wenn man Kredit hat, aber das schönste und segensbringendste für uns ist, wenn man den Kredit nicht braucht.

Gerade in dieser Zeit der wirtschaftlichen Krisis sollte jedermann zur Ueberzeugung kommen, daß Barzahlung, treue Pflichterfüllung, Fleiß und Sparsamkeit große Schwierigkeiten überwinden helfen. Wir wissen, daß die zu Beginn der Kriegszeit allgemein eingeführte Barzahlung ihre guten Früchte gezeitigt hat.

Wer seine täglichen Bedürfnisse noch auf Kredit kauft und kaufen kann, soll die Schulden nicht hoch anwachsen lassen. Die Handwerker und Gewerbsleute haben meistens vierteljährliche Rechnungsstellung eingeführt. Diese vierteljährlichen Rechnungen sollen uns stets auch eine Mahnung zur Zahlung sein. Wird eine Rechnung innert gewisser Frist bezahlt, so wird meistens ein entsprechender Rabatt oder Skonto gewährt. Suchen wir uns diese Vorteile zu Nutzen zu ziehen! Unser Lösungswort sei: „Rede wahr, zahle bar!“

Sparsamkeit und Totenehrung.

Wir entnehmen einem Tagblatt der westlichen Schweiz folgende, mit dem Kapitel „Sparsamkeit und landwirtschaftliche Krisis“ zusammenhängende Ausführungen:

„Die Diskussion über die mißliche wirtschaftliche Lage unseres Ländchens dauert an. Nach den Ursachen dieser Lage hat man in letzter Zeit oft geforscht, nach Mitteln zur Besserung noch viel öfters. — Als eine der Hauptursachen wurde der Mangel an Sparsamkeit genannt, das unüberlegte und unnütze Ausgabenmachen; „die verschleuderten 500 Franken“ hat man diese unbegründeten Ausgaben kürzlich an einer Versammlung getauft.

Betrachten wir unter diesem Gesichtswinkel nun mal ein Bild, wie es uns in unserer Gegend sehr oft begegnet! — Im Dorfe ist ein Familienvater gestorben. Er war ein guter Christ, ein angesehenener und beliebter Bürger, gehörte vielleicht dieser oder jener Behörde an. Man trägt ihn zum letzten Gange in die Kirche, die mit Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Gemeinde und von auswärts angefüllt wird. Bevor man die Kirche verläßt, um den Verstorbenen auf den Friedhof zu geleiten, wendet sich der Hr. Pfarrer zur Trauergemeinde und läßt diese im Namen der Angehörigen des Dahingegangenen zu einem „Imbiß“ in die Wirtschaft ein.*) Der Einladung folgen begeben sich 100 und mehr Personen ins Wirtschaftshaus zum Imbiß. Dieser besteht, je nach der wirklichen oder scheinbaren Wohlhabenheit der Familie oder nach dem Ansehen des Toten, in Käse und Brot, Suppe mit Käse und Brot, Suppe mit Fleisch usw.; ein Glas Wein gehört natürlich auch dazu. — — —

Wie mancher, der bei diesem Leichenmahl Sitzenden denkt nun daran, daß er hier mithilft, der Trauerfamilie, die ohnehin schwer genug geprüft ist, eine neue Last aufzuerlegen, indem ihr aus die-

*) In andern Gegenden erfolgt die Einladung auf dem Friedhofe und es entwickeln sich anschließend nicht selten wenig erbauliche Diskussionen von Nichteingeladenen. D. Eins.

sem „Imbiß“ eine Auslage von nicht selten mehreren hundert Franken erwächst? Man kann hier wohl einwenden, es sei ja niemand verpflichtet, die Leute einzuladen. Wer aber weiß, wie man mancherorts dieses Leichenmahl fast zu einem Recht, zum mindesten aber zu einem „althergebrachten Brauch“ macht, auf den man einen gewissen Anspruch erheben zu dürfen glaubt, der begreift sehr wohl, daß manche Familie, auch wenn sie sich's nicht gut leisten kann, diesem Drucke der öffentlichen Meinung nachgibt; „was würdi doch o d'Lüt säge, we mer nüd giebt“, heißt es dann im Familienrate!

Dieser Brauch, der füglich als ein *Mißbrauch* bezeichnet werden kann, zwingt manche Familie zu einer ganz bedeutenden, oft ihre Kräfte fast übersteigenden Ausgabe, und dies gerade in dem Augenblicke, da sie ihrer ersparten Fränklein am dringendsten bedarf. Beerdigungskosten, Grabsteinankauf, unvorhergesehene Anschaffung von Trauerkleidern und das nicht selten durch den Todesfall bedingte Fälligwerden finanzieller Verpflichtungen verschiedenster Art bringen die Familie in eine Lage, in der sie ihr Geld nötiger hat denn je, und sie sollte daher nicht noch durch unnütze Auslagen belastet werden.

Hier wäre es an der Zeit, mit einem, zwar alten *Mißbrauch* einmal abzufahren und mit dem Sparen ernst zu machen, denn es handelt sich da um Summen, die im Haushalte einer Familie recht fühlbar in die Wagschale fallen, auch wenn sie glücklicherweise in der Jahresrechnung nicht allzu häufig vorkommen. Es wird für den Toten nicht mehr und nicht weniger gebetet, ob die Trauergemeinde nachher abgefüllt werde oder nicht; und wer nicht zur Beerdigung kommt, weil er weiß, „daß es nichts gibt“, der soll ruhig daheimbleiben. — In vielen Gegenden unseres Landes kennt man dieses Leichenmahl gar nicht. Nicht einmal den von weither Kommenden wird etwas verabreicht; auch diese finden es als Selbstverständlichkeit, daß sie sich ihr Mittagessen oder „Znüni“ selber kaufen. In einzelnen Kantonen hat man das Leichenmahl in jüngerer Zeit sogar gesehlich abgeschafft. Wieso sollten denn wir mit dieser Übung nicht auch brechen können, sei es nun durch eigene Initiative der Bevölkerung oder dadurch, daß berufene Männer dafür sorgen, daß von Gesetzes wegen dagegen eingeschritten wird? Wenn man auf der Suche nach Mitteln ist zur Besserung unserer wirtschaftlichen Lage und nachdem man als ein Hauptmittel die Hebung der Sparsamkeit erkannt hat, so muß man eben den Mut aufbringen, den Sabel überall anzusetzen! Man mache damit nur mal ruhig den Anfang!“ R. 3.

Bayerischer Landesverband landw. Genossenschaften.

Der bayerische Landesverband ist die größte, dem deutschen Reichsverband landw. Genossenschaften angegliederte Landesorganisation. Von der im verfloffenen Jahre durchgeführten Rationalisierung, wodurch eine Reihe kleinerer Verbände sich auflösten und bei größern Gebilden Anschluß fanden, hat auch der bayerische Landesverband profitiert. Nach dem vorliegenden Jahresbericht pro 1929 ist die Zahl der Genossenschaften von 3803 auf 4484 gestiegen. Das sind 80 Prozent der ländlichen Genossenschaften Bayerns. (Abwärts steht nurmehr noch der Regensburgerverband mit rund 1200 Genossenschaften.) 3495 Genossenschaften sind Darlehenskassenvereine (Raiffeisenkassen), 598 Käfereigenossenschaften und 390 sonstige Genossenschaften.

Trotz den ungünstigen, von sanktionspolitischem Druck beeinflussten wirtschaftlichen Verhältnissen und starkem Preisdruck für landwirtschaftliche Erzeugnisse konnte ein Anwachsen der Spargelder bei den Genossenschaften beobachtet werden. Zahlreiche Zusammenbrüche im Bankgewerbe vermochten die genossenschaftliche Arbeit nicht zu stören, und auch das eifrige Bestreben städtischer Banken, durch Errichtung von Zweigstellen die ländlichen Ersparnisse aufzusaugen, konnte die Aufwärtsbewegung nicht aufhalten. Der für die Finanzierung des Hypothekarkredites in Betracht fallende Pfandbriefabsatz war unbefriedigend. Auch bei einer 8%igen Rendite waren die Pfandbriefe wenig begehrt, und es kam der Hypothekarkredit auf $9\frac{1}{4}$ — $9\frac{1}{2}$ % zu stehen. Zweite Hypotheken wurden bis höchstens 60 % des Werteswertes belehnt.

Von den angeschlossenen Genossenschaften wurden 60 Prozent der gesetzlichen Revision unterzogen. Der durchschnittliche Zeitaufwand pro Revision betrug 37,4 Stunden (in unserem Verband zirka 13 Stunden. V. Red.) Der Verband war insbesondere auch um die Gesunderhaltung der bestehenden Genossenschaften bemüht und hat Grundsätze vertreten, die von großer Umsicht und scharfem Weitblick zeugen. Hinsichtlich der soliden Verwertung der Gelder schreibt der Bericht:

„Es darf nie vergessen werden, daß da, wo es sich nicht bloß um Beratung und Interessenvertretung, sondern um Geld und Gut handelt, mit jeder geschäftlichen Ausdehnung die Risikoseite eine Steigerung erfährt. Gerade die Genossenschaften dürfen als Verwalter fremden Vermögens und Eigentums diesen Gesichtspunkt auch dann nicht aus dem Auge verlieren, wenn sie etwa der Rückständigkeit und Anzulänglichkeit geziehen werden. Die Erfahrung lehrt, daß auch bei unverschuldeten Fehlschlägen in einzelnen Genossenschaften die öffentliche Meinung mit abfälligen Urteilen gar rasch bei der Hand ist und gegen das Ansehen des Genossenschaftswesens Sturm läßt. In solchen Fällen wird nicht mehr nach dem etwa vorhanden gewesenen guten Willen gefragt, sondern lediglich die Anschuldigung erhoben, daß die genossenschaftliche Betätigung über gezogene Grenzen hinausgegangen sei. Bei aller Hilfsbereitschaft muß uns die Gesunderhaltung der Kredit- und Betriebsgenossenschaften höher stehen, als gewagte Versuche, der Landwirtschaft durch übermäßigen Kraftaufwand bis zur eigenen Erschöpfung dienen zu wollen.“

Die Zentralkasse des Verbandes in München hatte im Jahre 1929 einen Umsatz von 5,3 Milliarden Mark, eine Bilanzsumme von 109,6 Millionen und einen Reingewinn von 997,415 Mark. Von letzterem erhalten die Geschäftsanteile von 15,1 Millionen Mark eine 5%ige Verzinsung. Der Reservefonds steht mit 1,3 Mill. Mark zu Buch. Die Bilanz enthält einen Immobilienbesitz (worunter u. a. 85 landwirtschaftliche Lagerhäuser) im Werte von 7,6 Mill. Mark. Die Guthaben der angeschlossenen Kassen haben sich von 14 auf 15,1 Millionen erhöht. Die Zentralkasse vergütete den Kassen für gewöhnliche Konto-Korrent-Guthaben $6\frac{1}{4}$ — $7\frac{1}{4}$ %, für 1—3monatige Festanlagen 7— $8\frac{1}{4}$ % und berechnete für Normalkredite 8—9 %, für Spezialkredite $8\frac{1}{2}$ —10 %.

Die Entwicklung des Einlagenbestandes bei den deutschen Darlehenskassen.

Waren die Einlagen bei den deutschen Darlehenskassen im Verlaufe der Nachkriegszeit mit der verhängnisvollen Inflation auf ein Minimum zusammengeschrumpft, so ist seit 1924 wiederum ein rapider Aufstieg zu verzeichnen. Nach einer Statistik des Reichsverbandes verfügen seine Genossenschaften im Jahre 1913 über 1575 Millionen Mark Einlagen, wovon 1371 Millionen Spareinlagen und 204 Millionen Mark Konto-Korrent-Gelder. Ende 1924 als am Schlusse des ersten Jahres nach dem Währungszerfall zusammenbrach nurmehr 125,5 Millionen, wovon zirka 65 Mill. Spar- und 60,5 Mill. sonstige Einlagen. (Die Form der Kassaobligation ist in Deutschland nicht gebräuchlich.) Ende 1927 wurden bereits wieder 523,1 Millionen Mark Spareinlagen und 203,7 Millionen Mark Konto-Korrent-Einlagen festgestellt, Ende 1929 aber 1074,1 Mill. Mark Spargelder und 305,3 Mill. sonstige Einlagen. Unter Zurechnung von 63,5 Mill. Privateinlagen bei den Zentralkassen waren somit am 1. Januar 1930 wiederum 1 443 Millionen Mark innerhalb des Reichsverbandes angelegt. Die Kassengelder allein haben mit 1379 Millionen 87,6 % des Vorkriegsbestandes erreicht. In der Statistik wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der erfreuliche Wiederaufstieg nicht so sehr von der Mitwirkung der landwirtschaftlichen Bevölkerung herrührt, vielmehr aus nicht landwirtschaftlichen Kreisen namhafte Summen, besonders an Spargeldern zuaekommen seien.

Aus der Raiffeisenbewegung im Voralberg.

Nach dem jüngst erschienenen Jahresbericht pro 1929 umfaßt der Verband landw. Genossenschaften im Voralberg 85 Kreditgenossenschaften (Raiffeisenkassen), 48 Molkereigenossenschaften, 10 sonstige Genossenschaften und 26 Einzelmitglieder. Die Einlagen bei den Kreditgenossenschaften haben sich um 2,3 auf 21,5 Mill. Schilling (Sch. = 72 Rappen) erhöht und damit 59 % des Vorkriegsbestandes erreicht. Das Darniederliegen der für Voralberg ebenso wie für die Ostschweiz wichtigen Stickerindustrie beeinträchtigt neben den unbefriedigenden innerpolitischen Verhältnissen die Entwicklung des Einlagenbestandes. Das Zinsniveau stand wie in den Vorjahren reichlich hoch. Die Kassen vergüteten für Spareinlagen $4\frac{1}{2}$ —7 % und applizierten für Darlehen und Kredite die für schweizerische Begriffe unerschwinglich klingenden Sätze von 7 bis 10 %. Die Kassen in den entlegensten Gebirgstälern hatten die Höchstsätze zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand hat sich vornehmlich durch Zuwachs von Interessenten, die mit der Beitrittserklärung auch das Darlehensgesuch einreichten, um 1021 d. h. auf 19,130 erhöht. Der bargeldlose Zahlungsverkehr erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit. Im Jahre 1929 haben 7155 Checks in Schillingwährung und 2798 in ausländischer Währung die Zentrale passiert, d. h. durchschnittlich 33 Stück pro Arbeitstag.

Der Verband, der auch Warenzentrale ist, weist eine Bilanzsumme von 16,9 Mill. Sch., einen Umsatz von 184,6 Mill. und nach Abschreibung von 111,380 Sch. einen Reingewinn von 12,662 Sch. in der Geldabteilung, und von 8210 Sch. in der Warenabteilung auf. An Steuern und Gebühren hatte der Verband 241,561 Sch. abzuliefern.

Die Warenabteilung, die unter den, wie der Bericht sagt, „kaum einmal erlebten Preisstürzen für Getreide und besonders für Futtermittel“ litt, hat 1901 Waggons umgekehrt.

Der Bericht widmet dem verstorbenen Nationalrat Dr. Jodof Fink, der vom einfachen Bregenzwälderbauer in schwerster Zeit zum Vizekanzler Oesterreichs aufgestiegen ist, und ein großer Genossenschaftsfreund war, ehrende, dankbare Worte.

Aus Unterverbandsversammlungen in der französischen Schweiz.

Im Laufe der Monate April und Mai haben vier Unterverbandstagungen wiederum rege pulsierendes Raiffeisenleben bei unsern Freunden in der welschen Schweiz geoffenbart. Mehr und mehr gehören dort die unter ihrem charakteristischen Namen im Volksmund bekannten „Cassies Raiffeisen“ zum Kennzeichen fortschrittlich gesinnter Bauerngemeinden. An den Jahresversammlungen der Unterverbände gehört es teilweise bereits zur löblichen Tradition, daß aktive Regierungsräte durch persönliche Anwesenheit und aufmunternde Worte ihrer Sympathie für die Raiffeisenkassen Ausdruck geben und dadurch die Tagungen besonders eindrucksvoll gestalten werden. Daß solche, den guten Kontakt zwischen Regierung und Volk dokumentierenden, Zutrouenskundgebungen, die vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen wären, mit besonderer Befriedigung vermerkt werden, bedarf keiner besondern Erörterung. Moralische Unterstützung der Regierung ist es, was eine so sehr im Interesse von Volk und Staat arbeitende Bewegung ebenso erwarten darf, wie eine daraus sich logischerweise ergebende Gleichstellung mit den übrigen Geldinstituten bei der Anlage öffentlicher Gelder. Mehr wird von den Raiffeisenkassen, die auf Wahrung ihres Selbsthilfcharakters und ihre Unabhängigkeit stolz sind, nicht verlangt. Diese wünschbare Mittellinie kristallisiert sich in einzelnen Kantonen des französischen Landesteiles nach und nach heraus und es ist im übrigen erfreulich, zu beobachten, wie der vom anderssprachigen Norden kommende Gedanke ebenso willige Aufnahme findet wie im Jahre 1893 in Frankreich, als dort der edle Lyoner Advokat Durand der Raiffeisenidee in der westlichen Nachbarrepublik Eingang verschaffte.

Wie in den Vorjahren besammelte sich der Unterverband von Welsch-Genève in der Osterwoche. Diesmal war es die

landwirtschaftliche Schule von Grangeneuve, welche den Raiffeisenmännern gastliche Aufnahme gewährte. 130 Mann — Vertreter fast aller 42 Kassen — hatten sich, geschart um ihren erprobten Führer, Hrn. Pfr. Raemy in Morlon, eingefunden. Zu ihnen gesellten sich als Gäste die H. Staatsräte Dr. Savoy und Bovet, Bundesrichter Dr. Piller, Nationalrat Boschung, Großrat Chassot, die Direktion und mehrere Professoren der landwirtschaftlichen Schule, zwei Vertreter von ländlichen, dem Raiffeisensystem gewogenen Sparkassen, und als Verbandsvertreter, Sekretär Heuberger. Den geschäftlichen Traktanden, mit einem der Vertiefung des sittlichen Gedankens der Raiffeisenkassen gewidmeten Geschäftsbericht des Vorsitzenden, folgte eine, von voller Erfassung des Darlehenskassenzweckes zeugende Ansprache von Staatsrat Dr. Savoy, Chef des Landwirtschaftsdepartementes. Vor zwei Jahren hat er als Ständeratspräsident am Verbandsjubiläum in St. Gallen teilgenommen und hat sich seither wiederholt als aufrichtiger Freund der Raiffeisenkassen bekannt. In seinen Ausführungen betonte er u. a. die Notwendigkeit, den Raiffeisenkassen vor allem auch eine solide finanzielle Grundlage zu geben. Sollte das 60 Millionenprojekt des Bundes als neue Kredithilfe an notleidende Landwirte Gestalt annehmen, so wird der Staat Freiburg auch die Raiffeisenkassen zur Mitarbeit heranziehen. Anschließend an die mit großem Beifall aufgenommene Rede referierte Verbandssekretär Heuberger über den gegenwärtigen Stand der freiburgischen Raiffeisenkassen, die pro 1929 eine Einlagenvermehrung von gut 10 Prozent verzeichnen und inkl. die 11 Kassen im deutschen Kantonsteil über 20,8 Mill. Fr. anvertraute Gelder verfügen. In sehr verdankenswerter Weise hatte es Bundesrichter Dr. Piller, der vor zwei Jahren über das Bürgschaftswesen referiert hatte, unternommen, diesmal „die Darlehensgewährung gegen Hinterlagen“ zu besprechen. Der $3\frac{1}{2}$ stündigen Versammlung folgte ein gemeinsames, mit zahlreichen Toasten gewürztes Mittagessen, wobei Staatsrat Bovet feststellte, daß die Raiffeisenkassen ganz wohl neben der Staatsbank Platz haben, und Nationalrat Boschung die Grüße der Deutschfreiburger und des Komitees des Zentralverbandes überbrachte.

Am gleichen Tage, d. h. am 24. April, tagten in Monthey, wo vor 20 Jahren eine der ersten Darlehenskassen im Unterwallis gegründet worden ist, ebenfalls 130 Mann stark, die Delegierten des Unterverbandes von Welsch-Wallis. Dank der unermüdbaren Gründungstätigkeit von Hrn. Puippe in Siders, ist ein großer Teil der Gemeinden mit Raiffeisenkassen versorgt. Sekretär Berra von Genf überbrachte Grüße von den dortigen Raiffeisenkassen, Verbandsrevisor Büchler solche vom Zentralverband. Er konstatierte, daß die Unterwalliser-Kassen einen Bilanzzuwachs von einer Mill. oder 20 Prozent des letztjährigen Bestandes aufweisen, trotz der Kleinheit der Verhältnisse schöne Fortschritte machen und insbesondere gegenüber den Kreditzinsbedingungen der Privatbanken große Vorteile bieten. Waren die Vormittagstunden den geschäftlichen Verhandlungen gewidmet, so folgten anschließend einige gesellige Stunden mit Bankett, wobei das welsche Temperament und fließende Beredsamkeit in launigen Toasten zur Geltung kamen. Staatsrat Loretan hatte die an ihn ergangene Einladung schriftlich dankt und die Kassen seiner Sympathie versichert. Die Vaterlandshymne schloß die von Freude und guter Zuversicht getragene Tagung.

Samstag, den 26. April, hatten die Wadtländer unter dem Vorsitz von Präsident Gola ihren Unterverbandstag. Der Geschäftsbericht konstatierte nach mehrjährigem Stillstand in der Gründungstätigkeit zwei neue Sektionen und ein durch zwei Regionalversammlungen gewecktes vermehrtes Interesse für den Innenausbau der bestehenden Kassen. Verbandsrevisor Cerey überbrachte die Grüße des Zentralbureaus und gab auf Grund der Wahrnehmungen im Revisionswesen eine Reihe wertvoller Winke und Anregungen. Hr. Blanc, Sekretär der waadtländischen Landwirtschaftskammer, orientierte über das im Wurfe liegende neue kantonale Steuergesetz und betonte die Notwendigkeit der Unabhängigkeit der Raiffeisenkassen.

Am 25. Mai endlich, tagte der sehr rührige jurassische Unterverband, 60 Mann stark, unter dem Vorsitz von Unterver-

bandspräsident Lehrer M e m b r e z in Boécourt. Mit Freude wurde konstatiert, daß durch 5 Neugründungen seit der letzten Versammlung die Kassenzahl auf 27 gestiegen ist, und die fast durchwegs noch sehr jungen Kassen im abgelaufenen Jahre schöne Fortschritte gemacht haben, die mehr als viele Worte neuerdings das ausgesprochene Bedürfnis dieser Kassen dartun.

Hr. M o n t a v o n, der vielverdiente Raiffeisenpionier im Berner-Jura und Mitglied des Aufsichtsrates des Verbandes, erstattete sodann Bericht über die imposante schweizerische Raiffeisenversammlung in Aarau. In zwei weiteren Berichten beschäftigte er sich mit den Anstrengungen von Abbe Savoy in Freiburg, durch sog. Korporationskassen die Einführung der Raiffeisenkassen hintanzuhalten, welche Bestrebungen wegen den zu Grunde liegenden wirtschaftsfremden Theorien keinen Anklang fanden. Sozusagen einstimmig wurden die Bemühungen der Sparkasse Basscourt, als Zentralkasse der jurassischen Raiffeisenkassen zu dienen, abgelehnt und gleichzeitig die gute Bedienung der Verbandskasse in St. Gallen und die vom Zentralverband geleisteten Dienste dankend anerkannt.

Die Versammlung nahm einen sehr belebten Verlauf und dokumentierte aufs neue das lebhafteste Bestreben, durch die Raiffeisenkassen zum wirtschaftlichen und sozialen Aufbau im Jura beizutragen.

Alle vier Tagungen hinterließen berechtigte Hoffnung auf eine kräftige Weiterentwicklung der bestehenden Kassen, auf ein Ausdehnen des Kassennetzes, ließen aber auch lebhafteste Genugtuung über das Blühen der schweizerischen Gesamtorganisation erkennen. Ihre respektablen Zahlen vermögen manche Vorurteile zu beseitigen und in entferntesten Gegenden von der Nützlichkeit und Sicherheit der Raiffeisenkassen zu überzeugen.

Regionalversammlung toggengurg. Raiffeisenkassen am 27. April 1930 in Lütisburg.

Die letzte Zusammenkunft der Kassaorgane aus dem toggenburgischen Mittel- und Unterlande fand anno 1927 in Ebingen statt. Größere Veranstaltungen (Verbandsstag 1928 in St. Gallen und Unterverbandsstag 1929 in Wattwil) ließen es angezeigt erscheinen, diese Regionalkonferenzen zwei Jahre ausfallen zu lassen. Die alphabetische Reihe des Vorortes war diesmal an Lütisburg. Die sehr strebsamen Organe dieser Kasse haben den Anlaß gut vorbereitet, der Präsident, Herr Gemeinderat S c h e r r e r, hieß die 60 Delegierten aller eingeladenen Schwesterkassen herzlich willkommen. In interessanten Ausführungen beleuchtete er die günstige Entwicklung der st. gallischen Raiffeisenkassen. Von seiner eigenen, sehr gut florierenden Kasse Lütisburg konnte er die erfreuliche Mitteilung machen, daß nicht nur die ganze Bevölkerung einträchtig dieses Werk unterstütze, sondern auch sämtliche Korporationen, Vereine und die Gemeinden ihren ganzen Geldverkehr durch die eigene Dorfkasse leisten.

Nach Verlesen des letzten Protokolles durch Hrn. K e h l e r, Ebingen, und der Wahl der Herren Gähler, Magdenau, und Truniger, Oberhelfenschwil, als Stimmzähler, hielt Revisor B ü c h e l e r vom Verbandsbureau einen Vortrag über aktuelle Probleme. Die Gestaltung der Zinsfußverhältnisse ist derzeit besonders interessant. Auch den Raiffeisenkassen ist dringend zu empfehlen, für Festanlagen einen Satz von 4½% heute nicht mehr zu überschreiten und im übrigen die Entwicklung der Dinge noch etwas abzuwarten. Ein Zeichen unserer Zeit ist die Gründung der großen internationalen Bank in Basel. Will sich unser ländliche Mittelstand wirtschaftliche Freiheit und Unabhängigkeit für die Zukunft bewahren, so muß der modernen Kapitalkonzentration gegenüber die genossenschaftliche Personenvereinigung noch viel an Bedeutung gewinnen. Mindestens so wichtig wie das Anwachsen der Zahlen ist dabei auch bei unserer Raiffeisenbewegung die Vertiefung des echten, wahren Genossenschaftsgeistes. Unerkürterliche Hochachtung der Grundzüge im kleinen Geschäftsstreife muß unsere Devise bleiben. Der Referent kam auch auf den schweizerischen Verbandsstag in Aarau zu sprechen. Diese schweizerische Raiffeisenlandsgemeinde soll wiederum wie die letzten Jahre ein Anlaß sein, um alle Raiffeisenmänner in der Begeisterung für die gemeinsame Sache zu stärken.

Die anschließende, sehr fruchtbare Diskussion wurde von den Herren Baumberger, Mogensberg, Sugentobler, Magdenau Rüegg, Gantereschwil, Eichmann, Wattwil, Gähler, Magdenau und Präsident Scherrer, Lütisburg benützt. Neben der Frage einer event. Kautionsversicherung für unsere Kassiere interessierte die Delegierten insbesondere die Stellungnahme zu mehreren Fällen von weitgehenden Unterpfandbelehungen verschiedener Banken. Für die Raiffeisenkassen kann es nur eine Direktive geben, nämlich festhalten an den soliden Belehnungsgrenzen. Bei weitgehenden Belehnungen wird oft spekulativen teuren Käufen Vorschub geleistet. Solide Belehnungsgrundstücke zwingen den Käufer für seine Unternehmungen zum voraus eine gesunde Grundlage zu schaffen und

sich das Geschäft gründlich zu überlegen. Auf die Dauer ist damit dem Schuldner der größere Dienst erwiesen. Die lokalen Raiffeisenkassen können neben der Kredithilfe auch Ratsschläge erteilen. Gerade bei einer Raiffeisenkasse hängt auch das Zutrauen der Einleger in hohem Maße davon ab, daß nur solide Geschäfte getätigt werden.

Schließlich wurde als nächstjähriger Versammlungsort Magdenau bestimmt und vereinbart, daß künftig auch die obertoggenburgischen Raiffeisenkassen eingeladen werden sollen.

Nach dreistündigen Verhandlungen verließen die Delegierten das gastliche Lütisburg mit dem Dank für die wohlgelungene Veranstaltung. —

Jubiläumsversammlungen.

Ueber 40 schweizerische Raiffeisenkassen blicken bereits auf eine mehr als 25jährige Tätigkeit zurück. Die meisten von ihnen haben den glücklichen Abschluß des ersten Viertelsjahrhunderts in eintragsvoller Weise begangen. Schmucke, schlicht und anregend geschriebene Berichte ließen oftmals die fruchtbare Wirksamkeit Revue passieren und wiederholt sind die Kassensubiläen zu heimeligen Volksfesten geworden wobei sich die Kassamitglieder und ihre Angehörigen mit den Behörden über die Erfolge einträchtiger Zusammenarbeit herzlich freuten und eine tiefe Anhänglichkeit an das zur Blüte gebrachte Gemeinshaftswerk bekundeten. Fast durchwegs ist auch der Verband, mit dem die Kassen 25 Jahre lang in Schicksalsgemeinschaft gelebt haben, eingeladen worden, und oftmals ließen es sich die Kassen der nähere Umgebung nicht nehmen, der Schwesterfesten ihre Glückwünsche zu entbieten und durch Delegationen die Sympathie für das auf dem gemeinamen Raiffeisenboden stehende Unternehmen zu bekunden.

Den Reigen der dieses Frühjahr durchgeführten Jubiläumstagungen schlossen im Monat Mai die beiden Kassen von Neuen Dorf (Solothurn) und St. Josephen-Abtwil (St. Gallen). Beide haben im Jahre 1905 den Betrieb eröffnet, und mit den übrigen ältesten Kassen gewissermaßen Pionierarbeit für die gesamtschweizerische Bewegung geleistet. Beides sind Kassen, die sich zwar noch nicht zu Millionenunternehmen herausgeschwungen, aber nichtsdestoweniger ausgezeichnete Dienste geleistet und als anregende Beispiele gebietet haben, als man vor drei Jahrzehnten in den Kantonen Solothurn und St. Gallen mit der Raiffeisenbewegung führend voranging.

Samstag, den 18. Mai, war es die Darlehenskasse Neuen Dorf (Solothurn), die mit der Entgegennahme der 25. Jahresrechnung das silberne Jubiläum feierte.

Erwartungsvoll und fast vollzählig hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen im geräumigen Ochsenaal eingefunden. Als 41. im Schweizerland und als 13. im Kanton Solothurn verdankt die Raiffeisenkasse Neuen Dorf ihr Entstehen dem, um das Wohl seiner Mitbürger während Jahrzehnten bestbesorgten Gemeindevorstand Hrn. Meinrad D e g g e r l e. Angeregt durch die Propagandavorträge des solothurnischen Raiffeisenpioniers, Hrn. Stebler, schritt Ammann Deggerle vom Rat zur Tat und gründete im Februar 1905 mit 47 Getreuen den Darlehenskassenverein Neuen Dorf. So gut und zeitgemäß der Gedanke war, begegnete er doch mannigfachen Widerständen. Mühsam war der Aufstieg, stark und einflußreich das Mißtrauen, sodaß nach sechs Geschäftsjahren erst 100,000 Fr. Einlagen vorhanden waren, und die Kasse trotz sparsamster Haushaltung nur über 770 Fr. Reserven verfügte. Bessere Jahre folgten, die Kasse rang sich durch, ihre Leistungsfähigkeit erweckte Zutrauen, sodaß sie am Schlusse des 25. Geschäftsjahres mit rund 750,000 Fr. Einlagen, 405 Spareinlegern, 82 Mitgliedern und 33,000 Fr. Reserven vor die Generalversammlung hintreten konnte. An diese Tatsachen und die dazwischen liegende opferfreudige und fruchtbare Arbeit erinnerte der auf den Jubiläumsanlaß hin verfaßte, recht nett geschriebene, mit den Bildern der ersten Präsidenten von Vorstand und Aufsichtsrat, Leo von Arx und Meinrad Deggerle, geschmückte Bericht. In heimeligem Gauerdialekt ergänzte der heutige Kassapäsident, Hr. Jakob Z e l t n e r, die gedruckten Ausführungen und erinnerte, wie die Finanzierung der Wasserwerkverfugung und die Instandhaltung des elektrischen Lichtes unmittelbar Anlaß zur Gründung gegeben haben, und so die Kasse als Ausgangsbasis für zwei andere genossenschaftliche Unternehmen der Gemeinde diente. In 278 Vorstands- und 78 Aufsichtsratsitzungen sind die Kassageschäfte beraten, dabei viele hundert Abend- und Nachstunden geopfert, aber auch mit der vorteilhaftesten Kredithilfe und der intensiven Förderung des Sparfusses sehr beachtenswerte Leistungen im Interesse der Mitglieder und der Gemeinde vollbracht worden.

Verbandssekretär H e u b e r g e r, der eingangs die Grüße des Zentralverbandes überbrachte und an die steten angenehmen Beziehungen mit der Kasse Neuen Dorf erinnerte, verbreitete sich sodann in flüchtigem Vortrag über den Nutzen der Raiffeisenkassen in materieller, sozialer und sittlicher Hinsicht. Uebergehend zur Nutzenanwendung auf die feiernde Kasse erinnerte er, wie drei Dinge in seltenem Grade bei derselben hervortreten, nämlich der hervorragende Gemeinfinn der leitenden Organe, die vorzügliche Sicherheit für die Einleger und die weitgehende Nutzbarmachung der Kasse zu Gunsten der Mitglieder. Die zahlreichen unbesetzten Sitzungen, die bescheidenen Verwaltungskosten, die Tatsache, daß noch kein einziger Verlust entstanden ist und die sehr geringe Zinsspannung legen davon beredtes Zeugnis ab. Der Referent, der den materiellen Nutzen der Kasse mit wenigstens 100,000 Fr. einschätzte, beglückwünschte die Kasse zu den prächtigen Resultaten die ein Ansporn sein dürfen, das Unternehmen fortan in noch stärkerem Maße, besonders aus finanzkräftigeren Kreisen, zu unterstützen und dasselbe immer mehr zur Perle im Kranze der gemeinnützigen Vereinigungen des Dorfes zu machen.

Aufsichtsratspräsident Pflüger erinnerte daran, daß von den an der Gründungsversammlung gewählten Behördemitgliedern deren drei heute noch an der Spitze des Unternehmens stehen, nämlich die H. H. Statthalter Zeltner, Vorstandspräsident, Johann Heim, Vorstandsmittglied, und Alfred Büttiker, Aufsichtsratsmittglied. Begleitet von launigen Worten überreichte er denselben, sowie dem Gründer, Ammann Deggerle, unter lebhaftem Beifall der Versammlung, sinnige Angebinde, die von den Beschenken herzlich ver dankt und von dem sichtlich gerührten Gründer mit Erinnerungen an die mühevollen, aber von Erfolg gekrönte Aufbauarbeit quittiert wurden. Dem um das Aufblühen der Kasse vielverdienten Kassier Leo Solzherr wurde eine Gehaltserhöhung von 800 auf 1000 Fr. zugesprochen.

Landwirtschaftslehrer Müller, Olten, der erstmals als Unterverbandspräsident einem Kassajubiläum beiwohnte, gratulierte der Kasse im Namen des Kantonalverbandes, betonte den Geist der Nächstenliebe, der die Kasse groß und stark gemacht, mahnte, zu den Reserven als wichtigem Gemeingut und Verstärkung des Kassa-Fundamentes Sorge zu tragen, und erinnerte an den auch für die Raiffeisenbewegung anwendbaren Spruch von Fr. Hansjakob: Wir wollen nicht reiche Leute, wohl aber strebame und zufriedene Leute erziehen.

Den Gruß der Nachbarkassen entbot Kassier von Arz, Egerkingen, mit verbindlichen Worten für die erwiesene Ehre dankend und der Freude über das Aufblühen der Schwesterkasse Ausdruck gebend.

Für gediegene Abwechslung und sehr angenehme Unterhaltung sorgte der Kirchchor unter der Leitung von Frn. Lehrer Huber. Zu den zahlreichen gesanglichen Darbietungen des Gesamtchores gesellten sich dem Anlaß angepaßte Gruppenvorträge, und auch ein dramatisches Raiffeisenjubiläum auf der Bühne spielte ebensowenig wie eine Respekt einflößende Rezitation selbstbewußter Stausfacherinnen. Und da auch ein schmachtender Imbiß nicht mangelte, widelte sich das Programm so sehr zu allseitiger Zufriedenheit ab, daß die außerordentlich kund gegebene Raiffeisenjahre unwillkürlich auch der Raiffeisentreue rief, die sich im kommenden Vierteljahrhundert lebhaft befinden möge!

St. Joseph-Abtwil (St. Gallen). Feierstimmung herrschte am 25. Maien tag 1930 im festlich geschmückten Sonne-Saal in Abtwil, als Papa Giger über 200 Raiffeisenmänner und Angehörige und zahlreiche Gäste aus Nachbargemeinden zum Jubiläumsanlaß der Darlehenskasse willkommen hieß. Sein Gruß galt auch der Gesangssektion der Feldschützengesellschaft, die unter der tüchtigen Leitung ihres taktischen Dirigenten, Frn. Lehrer Eigenmann, bereits mit zwei ersten Proben ihres trefflich zusammengestellten Liederprogramms auf gewartet hatte.

Wie Präsident Giger in seinem Jubiläumsbericht ausführte, war es im Januar 1905, als der bestbekannte Sozialpolitiker Prof. Jung von St. Gallen im katholischen Volksverein über die Notwendigkeit der Einführung genossenschaftlicher Spar- und Kreditinstitute für die Landbevölkerung referierte. Einen Monat später versammelten sich in einer öffentlichen Versammlung 80 Mann, um ein Referat des um die Verwirklichung des Gedankens eifrig bemühten Pfarrherrn Högger entgegenzunehmen, und nach weiteren 14 Tagen entstand mit 41 Mitgliedern als 43. Kasse des Verbandes die Darlehenskasse St. Joseph-Abtwil. Der Anfangserfolg war sehr ermutigend. Mit 108,000 Fr. Einlagen, 427,000 Fr. Umsatz, 93 Spareinlegen und 330 Fr. Gewinn schloß das erste, nur 9 Monate zählende, Geschäftsjahr ab. Einem ziemlich rapiden Aufstieg folgte in den mit dem Hereinbrechen der Stidereiftrifs zusammenfallenden Kriegs- und Nachkriegsjahren ein verlangsamtes Tempo. Die letzten Jahre verliefen wiederum günstiger, so daß die Kasse mit 111 Mitgliedern, 919,000 Fr. Bilanzsumme, 1,2 Mill. Umsatz, 620 Sparbesten und 37,700 Fr. Reserven das 25. Geschäftsjahr abschließen konnte. Wesentliche Fortschritte im Sparverkehr brachte die im Jahre 1923 eingeführte, von der Lehrerschaft reger geförderte Schulsparkasse. Als Spar- wie als Kreditinstitut hat die Darlehenskasse treffliche Dienste geleistet und sich als geschäftiges, gemeinnütziges Institut ein schönes Maß von Zutrauen erworben.

Ein Frühlingslied und eine gesangliche Widmung an die schöne Schweiz leitete über zum Referat von Verbands-Sekretär Heuberger, der die Jubiläum zum erfolgreichen Abschluß 25jähriger, segensreicher Tätigkeit beglückwünschte und den tiefen, über das rein Materielle hinausgehenden Gehalt einer Raiffeisenkasse schilderte. Gemeinden, die sich auf diesem vornehmsten Genossenschaftsgebiet betätigen, zeigen, daß noch Gemein Sinn in ihren Gemerkungen lebendig ist, aber auch weitblickende, auf das Allgemeinwohl bedachte Männer vorhanden sind, die ohne Aussicht auf materiellen Gewinn und Ehrenstellen sich selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit stellen. St. Joseph-Abtwil war dieses Glück zuteil, weshalb ein Institut wie die Darlehenskasse heranwachsen konnte, die heute Gründer, Führer und Mitarbeiter gleichermaßen ehrt. Besonders Glückwunsch entbot der Referent den beiden, seit der Kassagründung in den Behörden tätigen Mitgliedern, den heutigen Präsidenten von Vorstand und Aufsichtsrat, H. H. Karl Giger und Albert Braunwalder, denen anschließend der um die Veranstaltung bestbesorgte Aktuar Kaufmann sinnige Geschenke überreichte. Dankbar erinnerte sich die Versammlung des am Erscheinenden verhinderten Gründers, Frn. Defan Högger in Büschwil, der sich durch sein weiblickendes Handeln ein Denkmal bei ebender Liebe und Dankbarkeit geschaffen. Sein telegraphischer Gruß wurde begeistert aufgenommen und herzlich erwidert. Dankbare Anerkennung fanden auch die vom verstorbenen ersten Kassier, Lehrer Vogel, geleisteten Dienste.

Bei den weitern rednerischen Darbietungen gab Verbandspräsident Lini er seiner Freude über das Erstarken der Kasse als einer Frucht treuer Zusammenarbeit von Angehörigen verschiedener Berufsstände, konfessionellen und politischen Richtungen, Ausdruck, während Kassier Moser, Winkeln, in einem sehr humorvollen, mit starkem Beifall auskittierten Votum namens der Nachbarkassen das gute Einvernehmen mit St. Joseph-Abtwil erinnerte und auf eine

weitere erfolgreiche Raiffeisentätigkeit, unter dem mittlerweile zum kantonalen Parlamentarier vorgerückten Kassier Hohenstein, toastierte. Gemeindeammann Schwarz dankte namens der Gemeinde für die derselben geleisteten guten Dienste, hob die solide Verwaltung hervor und gedachte der ersten beiden Präsidenten, Fr. Högger und Andreas Giger, die, obschon nicht auf gleichem politischen Boden stehend, miteinander manchem schönen Gemein schaftswerk zu Gewakter gestanden sind. In urthigem Verndbüßch erinnerte Kantonsrat Dähler daran, wie heute der hochwertige Gedanke der Zusammengehörigkeit ge feiert worden sei, der in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Not besondere Beachtung verdiene, und von diesem Standpunkt aus betrachtet, die Kasse aller Sympathie wert sei.

So wurde die durch Wort und Gesang reichlich ausgefüllte Jubiläumsfeier bei einem guten „Jobig“ zu einem recht eindrucksvollen Anlaß. Die Tagung hat wegen ihres einfachen Gepräges und herzlichen Charakters allseitigen Beifall gefunden und sicherlich vor allem Papa Giger befriedigt, der nun 25 Jahre als wahrhaftiger Raiffeisenmann in väterlicher Weise für die Kasse wie für sein Eigengut gesorgt hat und mit voller Genugtuung auf nicht vergeblich geleistete gemeinnützige Arbeit zurückblicken kann.

Sektionsberichte

Münster (Luzern). (Korr.) Trotz des verlockenden Reifewetters tagten am 4. Mai in der „Sonne“ dahier unter dem Vorsitz von Großrat Wandel er gegen 100 Mitglieder der Spar- und Leihkasse Münster zur 28. Jahresversammlung mit Rechnungsablage, Entgegennahme des Jahresberichtes, Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes, Wahlen etc.

Im Namen der Aufsichtsbehörde erstattete dessen Präsident, Herr Sekundarlehrer A. Schmid über „Bericht und Antrag über das Geschäftsjahr 1929. Die Kassarechnung verzeigt einen Totalumsatz von Fr. 4,907,512.74. Die Bilanzsumme beläuft sich auf Fr. 1,710,502.55 Das Sparkassaguthaben (Gläubigerkonto) ist von Fr. 1,199,040.— auf Fr. 1,207,574.— gestiegen. Das Kontokorrentguthaben ist von Fr. 1,508,733.— auf Fr. 1,522,587.— angewachsen, dagegen sind die Kontokorrentschulden von Fr. 274,931.— auf Fr. 258,881.— zurückgegangen. Der Reservecfonds hat nun die Höhe von Fr. 119,000.— erreicht. Verluste hatte die Kasse keine zu erleiden. Die Verwaltung dieses sehr wohlthätig wirkenden Institutes liegt in sichern Händen und genießt das Vertrauen der gesamten Bevölkerung. Die Rechnung wurde einstimmig genehmigt unter bester Verdankung an den Kassier und Rechnungsteller, Herrn Hypothekarschreiber J. Fischer.

Anschließend folgte ein beifälliger ausgenommenes Referat von Frn. Sek.-Lehrer Schmid über „Kreditwesen im Bauern- und Handwerkerstand“, dessen Gedankengänge an anderer Stelle des „Raiffeisenboten“ skizziert werden.

Niederhelfenschwil. Alt Bezirksrichter A. Lichtensteiger †. Am 25. Mai wurde unter h. Papa Lichtensteiger, alt Gemeinderatschreiber und Bezirksrichter, ein treuer Freund der Raiffeisenkasse, bekräftigt. Er war Mitbegründer der hiesigen Kasse, und arbeitete seit deren Zustandekommen als einsichtiges und treuebesorgtes Vorstandsmittglied am Gedeihen und Aufblühen des Institutes. Er hatte denn auch mit seinen langjährigen Kollegen im Amte die Genugtuung und Freude, zu sehen daß der Zweck erreicht, ein schönes Werk lebensstark und bestandsicher geschaffen war. Als Herr alt Gemeindeammann J. Jung im Jahre 1921 von der Leitung des Vereins zurücktrat, übernahm Herr Lichtensteiger, bereits in den 70er Jahren stehend, auf allseitigen Wunsch das Kassa-Präsidium. Vor zwei Jahre ließ er sich nicht mehr wählen und trat auch vom Vorstand, dem er mehr als 25 Jahre angehört hatte, zurück.

Seine übrigen Amtsstellen hatte er früher schon niedergelegt, zuerst diejenige im Bezirksgericht Wil, in welchem er neun Jahre lang als geschäftiges Mittglied gewirkt und manches wohlerrungene Urteil abgegeben hatte. Mehr als vierzig Jahre hatte der Verstorbene die hiesige Gemeindefschreiberstelle inne. Geboren im Jahre 1850 als Sohn wackerer, einfacher Bauernleute, bildete sich der begabte und strebame Jüngling in St. Gallen zum Kaufmann aus und stand hierauf sieben Jahre lang im Dienste der Firma Brändle, Tuchgeschäft in Lichtensteig. Im Jahre 1879 wurde er Sekretär in seiner Heimatgemeinde. Aufs innigste mit seiner Heimat, ihren Reizen und ihren Bürgern vertraut und verbunden, lag ihm auch deren Wohl vor allem am Herzen, und war er stets dabei, wenn es galt, ihr Bestes zu fördern. Eben deswegen war er freudig dabei, als sie die Wohlthat einer eigenen Raiffeisenkasse erfahren sollte. Außerst gewissenhaft in seiner Amtsführung, sicher und erfahren in allen Zweigen der Sekretärarbeit war er immer ein gesuchter und wohlmeinender Ratgeber für jedermann. Ehre seinem Andenken!

Oberhelfenschwil (St. Gallen). Sonntag, den 23. März, tagte unser Darlehenskassenverein, 70 Mann stark, im Gasthaus zum „Abler“, zur Abwicklung der statutarischen Geschäfte Angenehme Abwechslung in die üblichen Traktanden bot der erstmals an der Generalversammlung anwesende Männerchor mit seinen eingestreuften Liebergaben. Nach kurzem Eröffnungswort und Wahl von drei Stimmenzählern verlas Herr Aktuar Josef Gubser das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung, das genehmigt wurde. Hernach erstattete Präsident Läubler den Geschäftsbericht des Vorstandes. Er streifte darin die präkäre Lage unserer Industrie und Landwirtschaft, woraus sich wohl der kleine Rückgang der Sparguthaben erklären läßt. Hingegen sind Obligationenbestand, Umsatz- und Bilanzsumme gestiegen, so daß wir mit dem Jahresverkehre dennoch befriedigt sein dürfen. Hernach erläuterte Kassier Büchler die vor der Generalversammlung selbst Mitglied erkauft zugestiftete Rechnung und Bilanz pro 1929. Aus derselben seien erwähnt: Mitgliederzahl 113, Gesamtumsatz Fr.

1,898,941.53, Reserven Fr. 16,154.80, Bilanzsumme Fr. 506,680.74. Der Präsident des Aufsichtsrates, Lehrer Bernh. Bühler, trug den gut abgefassten Bericht des Aufsichtsrates vor, in welchem die Tätigkeit des Vorstandes und Aufsichtsrates, die Verbands- und die Spartassa-Revision und deren Winke und Forderungen sowie die umfangreiche Arbeit des Kassiers geschildert wurden. In den nachfolgenden Wahlen wurden die im Ausstand sich befindlichen Mitglieder des Vorstandes, Präsident Cäbler und Ackermann Friedrich, die Aufsichtsratsmitglieder Storchenegger Albert und Koller Gottlieb sowie der Kassier im Amte bestätigt. Beim Appell wurde jedem Mitglied der blanke Taler als Geschäftsanteilzins ausbezahlt und hernach der übliche Gratisveper serviert. Möge nun auch im laufenden Geschäftsjahr durch vereinte Mitwirkung unserer Mitglieder und anderer Einleger die aufsteigende Linie in der Entwicklung unserer Dorfbank weiter kräftig gefördert werden. B.

Bermischtes.

Unter dem Titel „Das Ende einer Schwindelfirma“ ist jüngst der Tagespresse aus Frauenfeld gemeldet worden: Das Thurgauer Obergericht verurteilte den vielgenannten Lenz-Rossi, Leiter der Meteor A.-G. für Verwertung seines Spektralfilmverfahrens, wegen leichtsinnigen Bankrottes zu einem Jahr Arbeitshaus. Das Bezirksgericht Bischofszell hatte ihn seinerzeit zu anderthalb Jahren verurteilt.

Ueber die Meteor A.-G. wurde 1926 der Konkurs eröffnet, wobei sich herausstellte, daß über dreiviertel Mill. Franken Schulden vorhanden waren, denen als Aktivum einzig das Fabrikgeheimnis ihres Verfahrens gegenüberstand (!). Ueber den Geldverkehr, der in die Hunderttausende ging, und über die Verwendung dieser Gelder bestand keinerlei Buchführung.

(Der verurteilte Lenz-Rossi hat uns vor einigen Jahren, als ein Einsender in diesem Blatte zur Vorsicht gegenüber dieser Firma mahnte, mit einem Preßprozeß gedroht. Die Red.)

Raiffeisen-Weinstube. In einer Reiseschilderung über Mitteldeutschland und Bayern wird dem „Volksboten“ Sempach über Erfurt geschrieben: „Die Erfurter trinken vorzüglich Bier, aber auch Weinstuben gib's dort eine große Zahl. So kehrten wir eines Abends in der Raiffeisen-Weinstube ein. Die Raiffeisenkassen leihen in Deutschland nicht nur Geld, sondern schenken auch billigen Wein aus. Die Raiffeisenweine haben den Ruf, daß sie sehr reell sind. Wenn man deshalb in Deutschland einen wirklich feinen Tropfen trinken will, geht man in die Raiffeisen-Weinstube.“ Prost!

Das Privatbankgeschäft Crivelli & Cie. in Luzern ist in Zahlungsschwierigkeiten gekommen. Die Privatbanken veröffentlichen bekanntlich ihre Bilanzen nicht, können leider nach der heutigen Gesetzgebung auch nicht dazu gezwungen werden. Damit entziehen sich diese Institute der öffentlichen Kontrolle und es wird die schiefe Situation erst dann sichtbar, wenn die Schalter geschlossen werden müssen.

Nach Mitteilungen in der Tagespresse erleidet die Neuenburger Kantonalbank, die sehr stark bei der dortigen Uhrenindustrie engagiert ist, mit Krediten, die sie an Großfirmen in La Chaux-de-Fonds gewährt hat, ca. 4—5 Mill. Fr. Verluste. Dieselben sind umso empfindlicher, als diese Kantonalbank sozusagen keine Reserven hat. Die kritische Lage der betr. Uhrenfirmen ist speziell auf Verluste in Japan und Rußland zurückzuführen.

Sparheftjälcher. Wegen Unterschlagung, Diebstahl und Fälschung eines Sparheftes und eines Postchecks mußte am 20. Sept. 1929 in Bern ein 23 Jahre alter Jüngling in Haft genommen werden. Er hatte auf das Sparheft 3 Franken eingelegt und dann durch falsche Eintragungen, dazwischen Auszahlungen, den Betrag auf Fr. 5163 „aufgerundet“. Mit dem Sparheft betrieb er Betrügereien durch Aufnahme von Geld. Beim Vorweisen des Sparheftes auf der Bank, wo ein Geprallter Geld abheben wollte, kam dann der Schwindel an den Tag.

(Also Vorsicht bei der Belehnung fremder Sparhefte! Ratjam ist Information über den Effektivwert vor einer eventuellen Bevorschussung. Die Red.)

Zur Sanierung der schweiz. Landwirtschaft regt Nationalrat Abt u. a. ein direktes Güterhandelsver-

bot an, um den Besitzwechsel auf ein Minimum zu beschränken. Für die event. noch notwendige Gütervermittlung wären die kantonalen landw. Organisationen zu konzessionieren.

Den Gebirgstantonen speziell empfiehlt er die Einführung der Revierjagd, um namhafte Mehreinnahmen zu erzielen und damit mannigfache Verbesserungen durchzuführen.

Notizen.

Unterverband oberländischer Raiffeisenkassen. (Mitgeteilt.) Das Unterverbandsomitee hat die diesjährige Delegiertenversammlung auf Sonntag, den 6. Juli, nach Frutigen anberaunt. Damit wird den Kassatretern Gelegenheit zum Besuch der oberländischen Gewerbeausstellung gegeben, an welcher sich der Unterverband ebenfalls beteiligt. Verbandssekretär Heuberger wird ein Referat halten. Die Vereine von Frutigen haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es darf mit einer eindrucksvollen Raiffeisentagung gerechnet werden.

Zwecks Treffung der nötigen Vorarbeiten sind die Anmeldungen für die Teilnahme von den einzelnen Kassen bis 20. Juni 1930 dem Sekretär, Hr. Sekundarlehrer Kocher in Boltigen, einzureichen.

Der Jahresbericht des Verbandes pro 1929 samt der statistischen Tabelle über die Bilanzen und Gewinn- und Verlust-Rechnungen sämtlicher angeschlossener Kassen ist erschienen und vor einigen Tagen an sämtliche Vorstandspräsidenten und Kassiere versandt worden. Weitere Exemplare können vom Verbandsbureau bezogen werden.

Die kleine Orientierungs-Broschüre „Die schweizerischen Raiffeisenkassen und ihr Verband“ ist in dritter Auflage erschienen. Sie enthält neben verschiedenen, auf den 31. Dezember 1929 nachgeführten Uebersichtstabellen eine Wegleitung für die Gründung von Raiffeisenkassen, sowie neuere Urteile von Staatsmännern über diese ländlichen Kreditorganisationen. Die Broschüre, die in einzelnen Exemplaren kostenlos vom Verbandsbureau abgegeben wird, gibt jedermann einen kurzen Ueberblick über die schweiz. Raiffeisenbewegung und eignet sich speziell für Propagandazwecke. Auch in Verbindung mit Werbezirkularen leistet sie gute Dienste.

Die Materialabteilung hält Email schilder „Darlehenskasse“ in der Größe von 25/10 cm am Lager, die sich zur Anbringung an den Wohnhäusern der Kassiere eignen und zum Preise von Fr. 6.— abgegeben werden.

Raiffeisenworte.

Lassen Sie uns ängstlich bemüht sein, alles Parteigetriebe, welcher Art es auch sein möge, in unserer Organisation nicht aufkommen zu lassen und da, wo es austauschen sollte, im Keime zu ersticken. Unsere Bestrebungen erstrecken sich lediglich auf das wirtschaftliche, als ein durchaus neutrales Feld. Möge von diesen doch die Parteilucht entfernt bleiben, möge man allseitig ohne irgendwelche Nebenrückfichten an der Beseitigung der herrschenden Notstände tatkräftig und einmütig zusammenwirken. Dies wird nicht zur Zersplitterung, sondern zur Vereinigung der wohlthätig wirkenden Kräfte und so zum Frieden führen, welchen Gott uns auf allen Gebieten schenken und erhalten möge.

W. Raiffeisen am Verbandstag 1883

Führende Gedanken.

„Die genossenschaftliche Idee ist eine eminent sittliche und erhabene, die Wirkung des Genossenschaftswesens ist eine überaus charitative und sozial bedeutungsvolle, aber die dazwischen liegende Arbeit des Tages hat einen durchaus materiellen, nüchternen Charakter, dessen Nichtbeachtung auf Abwege führt.“ W. Haas.

Briefkasten.

An L. S. in D. Jene Frage wird von uns im Auge behalten. Sie ist komplizierter als gemeinhin angenommen wird und uns als Vertreter des Selbsthilfegesandens nicht in allen Teilen sympathisch.

An mehrere Kassenmänner im Berner-Oberland. Wir danken für die freundliche und sehr prompte Zustellung des betr. Artikels, der an anderer Stelle dieser Nummer besprochen ist. In der engeren und weitem Heimat kommt eine einhellige Auffassung über jenen just im richtigen Moment erfolgten Erguß zum Ausdruck.

Fragekasten.

Frage: In einem Konkursfall ist bei einem Darlehen unserer Kasse im Betrage von Fr. 3000 für die drei Bürgen ein Verlust von zusammen 2700 Fr. entstanden. Das Konkursamt hat der Kasse für diesen Betrag einen Verlustschein ausgestellt. Nun verlangt einer der Bürgen, der 900 Fr. bezahlt hat, den Verlustschein heraus. Wie ist zu verfahren, damit auch jeder der beiden andern Bürgen in seinem Rechte nicht verkürzt wird?

Antwort: Dem gesuchstellenden Bürgen ist grundsätzlich zu entsprechen, und damit auch die beiden Mitbürgen in ihrem Rechte nicht verkürzt werden, folgendes Verfahren einzuschlagen:

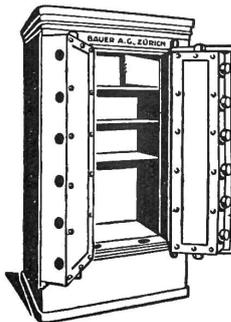
Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abchlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen und Organisationen aller Art, Ausarbeitung von Statuten, Reglementen, Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhänder A. G.

Zug (Postgebäude)

Die Kasse verlangt beim Konkursamt gegen Entrichtung der (auf den gesuchstellenden Bürgen zu überwälzenden) Schreibgebühren einen Duplikat-Verlustschein. Auf demselben wird mittelst gewöhnlicher Abtretungsformel das Teil-Recht von Fr. 900.— an den betreffenden (namentlich aufzuführenden) Bürgen abgetreten, unter Beifügung von Datum und Unterschrift der Kasse. Gleiche Duplikat-Verlustscheine können auf Verlangen auch den übrigen Bürgen ausgestellt werden.

Diese Nummer erscheint als Doppelnummer Juni/Juli; die nächste Nummer erscheint im August.



Feuer-
und diebessichere

Kassen- Schränke

modernster Art

Panzertüren Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Die zahlenmäßige Entwicklung des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen 1903 — 1929.

Jahr	Anzahl der Kassen	Mitgliederzahl	Umsatz Fr.	Bilanz-Summe Fr.	Anzahl der Spareinleger	Spareinlagen Fr.	Reserven Fr.
1903	25	1,740	6,037,707.73	1,765,817.39	2,323	675,599.82	10,581.39
1904	38	2,455	9,896,497.38	3,415,186.64	3,878	1,368,260.—	20,634.63
1905	49	3,292	13,697,274.50	5,297,844.40	5,633	2,246,882.09	41,239.15
1906	61	4,109	15,678,817.—	6,922,303.—	8,192	3,071,059.60	69,658.35
1907	79	5,533	22,619,703.15	9,317,554.01	10,412	4,296,578.66	98,305.03
1908	94	6,637	26,655,990.78	11,997,061.72	13,483	5,488,940.72	137,322.09
1909	108	7,573	36,552,978.25	15,668,098.83	17,816	7,260,667.56	187,539.56
1910	136	9,402	46,137,886.36	19,941,819.39	22,337	9,209,938.07	244,442.38
1911	154	10,021	52,408,041.40	22,827,873.34	24,413	10,428,554.96	301,385.26
1912	159	10,739	57,023,987.75	25,535,248.88	27,214	11,574,870.05	390,293.76
1913	166	11,507	50,220,170.25	27,444,310.80	29,549	12,832,339.90	474,880.74
1914	178	12,363	47,254,453.37	29,747,239.44	30,901	13,918,638.08	561,643.63
1915	183	13,029	54,246,375.07	32,112,506.26	33,627	15,298,354.54	661,519.97
1916	199	13,867	83,981,027.56	37,909,412.47	37,817	17,780,139.73	779,175.79
1917	211	14,904	115,486,946.95	46,552,374.54	41,739	21,434,105.81	927,718.27
1918	224	16,784	197,354,686.32	65,864,025.32	48,238	30,237,432.57	1,125,162.58
1919	250	18,976	263,829,599.09	85,354,323.65	55,265	38,643,068.96	1,418,320.10
1920	271	21,593	279,078,171.48	100,508,761.46	61,725	45,155,186.63	1,732,359.54
1921	302	24,366	290,683,399.99	112,852,366.23	67,185	49,602,623.77	2,136,240.25
1922	318	26,169	285,449,902.31	124,841,645.66	72,721	55,143,313.58	2,621,777.53
1923	332	27,678	327,678,018.94	136,394,928.30	77,030	62,800,062.60	3,079,157.05
1924	348	29,607	365,857,384.65	148,836,413.63	82,596	66,945,247.11	3,593,589.99
1925	375	31,868	378,243,619.73	161,254,405.79	89,170	71,292,815.75	4,144,958.92
1926	405	34,631	394,749,210.60	176,487,288.58	95,185	79,272,073.92	4,711,618.37
1927	435	37,482	441,661,841.38	195,951,648.69	106,027	90,116,019.30	5,447,648.94
1928	463	40,092	494,979,847.70	216,023,179.73	113,495	100,092,654.53	6,128,554.22
1929	488	42,574	543,568,502.59	239,361,569.26	121,558	112,273,807.18	6,826,676.20